Neue Lodzer Zeitung.

Erscheint wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nebst illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: pro Quartal Rbl. 2.25, ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Daselbst bei der Post 5 Mk. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der illustr. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Abend-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 30 Kop. u. auf der 8-gesp. Inseratenseite 9 Kop., für das Ausl. 70 Pf., resp. 25 Pf. — Reklamen: 60 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingesandte Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unhonoriert.

Nr. 544. — Mittwoch, den (14.) 27. November 1912 — 11. Jahrgang.

Die Entwicklung des Geldverkehrs und des Kredits in Rußland während der letzten 6 Jahre (1906—1912).

Von L. F. Dawydow, Direktor der Kreditkanzlei.

III.

Die durch die Tilgung unterstützte Kapitalienvermehrung hat sich auf dem russischen Geldmarkt hauptsächlich durch die schnelle Verstärkung der deponierenden Tätigkeit der mittleren und niederen Schichten der Bevölkerung kundgegeben, deren Hilfsmittel eine reiche Nahrung in den guten Ernten und in dem allgemeinen ökonomischen Aufschwung fanden.

Der Rechenschaftsbericht der Sparkassen zeigt, daß mit Ende 1906 die Summe der Einlagen (in Geld und Effekten) von 1272 Millionen auf 1848 Millionen (zum 1. August 1912) gestiegen ist; sie erhöhte sich also in fünf Jahren mit den aufgerechneten Zinsen auf die enorme Summe von 576 Millionen Rbl. Die Zahl der Deponenten erreichte zum 1. August 1912 8.260.000 und vergrößerte sich folglich während der letzten drei Jahre um 2.595.000 Mann.

Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß einerseits im Jahre 1910 der jährliche Prozentsatz für die Einlagen in der Sparkassen von 4 auf 3,6 erniedrigt worden ist, andererseits, daß in den letzten Jahren die Bauernbevölkerung ihre Ersparnisse beständig zum Bodenankauf verwendet hat.

Die Verstärkung der deponierenden Tätigkeit des wohlhabenderen Teils der Bevölkerung hat in sehr ansehnlichen Zahlen ihren Ausdruck gefunden. Von 1906—1912 sind die Privateinlagen in die Staatsbank, in die Kommerz- und städtischen Banken und die Gesellschaften für gegenseitigen Kredit von 1247 auf 2791 Millionen Rubel gestiegen; zusammen mit den Depositen in den Sparkassen und mit der laufenden Rechnung der Staatsrenten in der Staatsbank ist das freie Betriebskapital des Landes von 2,592 auf fast 5 Milliarden Rubel gestiegen und erzeugte einen ungewöhnlichen Aufschwung in allen Zweigen der Wirtschaftstätigkeit.

Das schnelle Anwachsen der Kapitalien hat vor allem seine Einwirkung auf den Gang der Börsenumsätze ausgeübt. Unter dem Einfluß eines reichlichen Zuflusses von freien Mitteln, welche Verwendung suchten, ist eine lebhafte Nachfrage nach Wertpapieren entstanden. Die Umsätze haben sich außerordentlich vergrößert, und die Börse hat eine Umwertung der Effekten vollzogen, gemäß der neuen Lage der Volkswirtschaft und den guten Aussichten auf die Zukunft.

Ein reicher Zufluß von freien Barmitteln hat die Aufnahmefähigkeit der russischen Fondsbörse von Grund aus verändert. In den früheren Jahren hat schon eine unbedeutende Nachfrage oder ein unbedeutendes Angebot von Effekten in der Summe von mehreren Tausend Rubeln starke Preisschwankungen hervorgerufen und mit einem ganz unbedeutenden Effektenvorrat war es möglich, einen spekulativen Druck auf die Börsenwertungen auszuüben. Gegenwärtig werden täglich auf der Börse Geschäfte auf Hunderttausende Rubel abgeschlossen, ohne ein merkbares Schwanken der Effektenpreise zu bewirken; die Totalsumme der täglich auf dem Markte angelegten verschiedenen Wertpapiere beläuft sich auf mehrere Millionen Rbl.

Eine solche Vergrößerung der Aufnahmefähigkeit des russischen Fondsmarktes hat seine Abhängigkeit von den auswärtigen Börsen in bedeutendem Maße verringert, und es kamen mitunter solche Fälle vor, wo die Börsen von Paris, Berlin und London sich nach der Petersburger Börse richteten.

Die außerordentliche Erweiterung der Umsätze der russischen Börse im allgemeinen und der Petersburger im einzelnen wird durch eine ganze Reihe von äußerlichen Merkmalen charakterisiert. So hat in den früheren Jahren in Petersburg die Durchschnittssumme der von der Kotierungs-Kommission zum Eintragen ins Bulletin angemeldeten Abmachungen kaum ein Zehntel der in der letzten Zeit von der Kommission täglich angemeldeten Umsätze erreicht.

Weiterhin kann der Vergleich der Zahl der notierten Werte von der Entwicklung des Marktes Zeugnis ablegen. Im Jahre 1906 waren ihrer nur 526, wobei bei dem weitaus größten Teil die Abmachungen nur 1,2 mal jährlich annotiert wurden, während die wirklichen Umsätze nur mit 75—80 Wertpapieren gemacht worden sind. Gegenwärtig erreicht die Zahl der zur Kotierung zugelassenen Werte 634, und die täglichen Umsätze werden mit 130—140 Wertpapieren gemacht. Monatlich gelangen jetzt auf die Börse 5—6 neue Papiere, und alle bilden das Objekt eines lebhaften Handels.

Endlich ist auch die Vergrößerung der Zahl der Besucher der Petersburger Börse charakteristisch. Im Jahre 1906 belief sich die Gesamtzahl der wirklichen Mitglieder, ihrer Bevollmächtigten und Angestellten, der beständigen Börsenbesucher und Makler auf 273, jetzt aber beträgt diese Zahl fast 700.

Die von der Börse vollzogenen Umwertungen der Dividendenpapiere hatten im allgemeinen vollständig solide Gründe für sich.

So waren die Eisenbahnwertpapiere erhöht angesichts eines Ueberflusses an Ladungen, welche die Eisenbahnen dank der guten Ernten und der allgemeinen ökonomischen Entwicklung des Landes zu verzeichnen hatten, und auch wegen der von dem größten Teil der Bahnlinien zur Verbesserung ihrer Wirtschaft energisch getroffenen Maßregeln.

Die Erhöhung des Einkommens der metallurgischen Werte erklärt sich hauptsächlich aus der Vergrößerung des Absatzes zu guten Preisen, welche Erscheinung ihrerseits als die Folge der erhöhten Nachfrage seitens der Bevölkerung und der allgemein günstigen ökonomischen Bedingungen zu betrachten ist. Die Entwicklung des Eisenbahnbaues und die Assignierung zum Zweck der Wiedererbauung der Flotte hat auch in nicht geringem Maße zu der Verbesserung der Aussichten der russischen metallurgischen Unternehmungen beigetragen.

Aehnliche Gründe waren auch für die Umwertung vieler anderen Wertkategorien maßgebend.

Zu diesen inneren Gründen kam noch die Wirkung der allgemeinen Ursache hinzu, — nämlich das sich in der russischen Gesellschaft in demselben Maße wie im Auslande beim Publikum geltend machende Drängende nach Dividendenpapieren.

Es ist selbstverständlich, daß die Umwertung der Effekten, wie es gewöhnlich während einer Haussekonjunktur passiert, manchmal nicht auf einem solide gegründeten Niveau geblieben ist und die Form einer Agiotage angenommen hat. Gegenwärtig übrigens darf man annehmen, daß wir den Kulminationspunkt der Spekulation hinter uns haben; die Preise der Spielpapiere sind etwas gesunken und die allgemeine Tendenz der Börse kann kaum besondere Besorgnis einflößen, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die internationale politische Lage und die inneren wirtschaftlichen Bedingungen Rußlands in der früheren günstigen Phase bleiben.

Im einzelnen ist als ein beruhigender Umstand hinsichtlich der möglichen Spekulationsexzesse darauf hinzuweisen, daß die Tätigkeit der russischen Kommerzbanken, welche auf den Gang der Börsenumsätze eine entscheidende Wirkung ausüben, im allgemeinen nicht die Tendenz zur Spekulation aufweisen. Aus dem Vergleich der Summen, welche die Banken (die Staatsbank, die Kommerzbanken und die Gesellschaften für gegenseitigen Kredit) für verschiedene Operationen ausgeben, ist zu ersehen, daß die Banken für die Leihoperation auf Wertpapiere, welche für die Börsenumsätze von der größten Bedeutung sind, in den letzten Jahren von 24—25 Prozent der Gesamtsumme für die Diskonto- und Kredit-Operationen gebraucht haben, während 76—75 Prozent auf Wechseldiskonto und auf Darlehen auf Waren, d. h. für Operationen vollständig produktiven Charakters verwendet worden sind.

(Petb. Ztg.)

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

— 150 Millionen — im Auto! Am 10. (23.) November übersiedelte der Bankier Wawelberg in seinen neuen grauen Palazzo am Newski. Ein Automobil schleppte die ungeheuren Lasten der Wertpapiere und der Barvorräte an Gold. Es befanden sich etwa 150 Millionen Rbl. im Auto. Die gesamte Geheimpolizei St. Petersburgs war auf den Beinen. Alles ging glücklich ab. König Mammon zog unbehindert in sein neues Palais.

Minsk. Ein Erzpriester als Wucherer. Vor dem Bezirksgerichte in Minsk begann der sensationelle Prozeß gegen den Erzpriester Titschino, dem gewerbsmäßiger Wucher seit dem Jahre 1905 in mehr als 300 Fällen zur Last gelegt wird. Der Erzpriester hatte unter den bewucherten Klienten, denen er Darlehen von 100 bis zu 10,000 Rubel gewährte und dabei 50 bis 200 Prozent Zins rechnete, Advokaten, Notare, Offiziere, andere Geistliche, Studenten und Angehörige des Mittelstandes. Seine peinlich genaue Buchführung ist beschlagnahmt worden, sodaß alle bewucherten Personen bekannt sind. Die Untersuchung gegen Titschino dauerte ein ganzes Jahr. Er wurde zu 8 Monaten Gefängnis und zum Verlust einiger Rechte verurteilt.

Chronik und Lokales.

Neue Vorschrift des Ministeriums der Volksaufklärung. Nach den letzten Statuten der Mittelschulen dürfen in jeder Klasse Schüler nur bis zu einem gewissen Alter angenommen werden. In den letzten Jahren wurde diese Vorschrift nicht so streng gehandhabt und infolgedessen vielen jungen Leuten die Möglichkeit geboten, eine Mittelschule zu beenden, trotzdem sie die festgesetzte Altersgrenze schon überschritten hatten. Jetzt schrieb das Ministerium der Volksaufklärung, wie die P. T.-A. berichtet, den Kuratoren der Lehrbezirke vor, die Besitzer von Privatmittelschulen davon in Kenntnis zu setzen, daß die obengenannte Vorschrift unverwandt einzuhalten sei, widrigenfalls das Ministerium gezwungen sein wird, die Schulen, die sich solch einen Verstoß gegen das Gesetz zuschulden kommen lassen, zu schließen.

* **Reform der Handelsgesetzgebung.** Das Handelsministerium hat nach der Pet. Ztg. am 10. (23.) November in der Duma ein Gesetzprojekt eingebracht, das sich auf den Bankrott und die Einsetzung einer Administration in Handels- und Industrieangelegenheiten bezieht. Das Projekt sieht, wie im Motivenbericht mitgeteilt wird, einen größeren Schutz der Interessen der Kreditoren vor als die bestehenden Gesetze ihn bieten.

Eine Administration kann, nach der Gesetzvorlage, nicht nur für eine Fortsetzung und Ordnung des Unternehmens des Schuldners eingesetzt werden, sondern auch für eine Liquidation der kommerziellen Angelegenheiten desselben. Jedoch kann die Administration nur in dem Falle eingesetzt werden, falls keine Anzeichen eines böswilligen Bankrotts vorliegen.

Die Einsetzung der Administration hängt weder von dem Umsatz des Unternehmens noch von der Größe der auf ihm lastenden Schulden ab und erfolgt auf Grund eines Gesuchs der Mehrheit der Gläubiger. Die Frage darüber, ob genügend Grund vorliegt, um den Schuldner als bankrott zu erklären und eine Administration einzusetzen, entscheidet ein besonderes Kollegium, bestehend aus sechs der angesehensten Mitglieder der Börse aus dem Kaufmannsstande, die vom Börsenkomitee gewählt werden. Dieses Kollegium entscheidet auf Grund kommerzieller Erwägungen, nicht aber juridischer. Die Gerichtsinstitutionen haben nur formell zu wachen, ob die vom Gesetz erforderlichen Bedingungen für die Einsetzung einer Administration auch eingehalten worden sind.

Eine Administration wird eingesetzt für eine Dauer von nicht mehr als fünf Jahren, wobei ein zweimaliger Aufschub von je drei Jahren zulässig ist. Der Aufschub wird ebenfalls von dem bezeichneten Kollegium entschieden.

Die Administration kann in eine Konkursverwaltung umgewandelt werden auf Grund eines Beschlusses der Generalversammlung der Gläubiger, der mit einer Zweidrittel-Majorität gefaßt worden ist, sowie infolge eines einstimmig gefaßten Beschlusses seitens der Mitglieder der Administration.

Dieses Gesetzprojekt bedeutet den Anfang einer ganzen Reihe von anderen in der Duma einzubringenden Gesetzvorlagen des Handelsministeriums.

* **Maßnahmen gegen die ausländische Einwanderung.** Da in einigen Grenzmarken ein stetig zunehmender Zustrom von Ausländern in die Erscheinung tritt, welcher von Gesichtspunkt der Staatsinteressen unerwünscht ist, hat der Now. Wr. zufolge des Ministerium des Innern eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen ausgearbeitet, welche unsere Grenzmarken vor der Besitzergreifung durch die Ausländer schützen sollen. Vor allen Dingen sollen Maßnahmen gegen die Einwanderung der gelben Rasse nach unserem Fernen Osten getroffen werden. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist nach den Emigratiosgesetzen in England, den Vereinigten Staaten und Austrailen ausgearbeitet worden. Zum Schutz der Amurbahn ist in Aussicht genommen, die Ansiedlung von Ausländern im Amurgebiet zwischen dem Amur und der Amurbahn vollständig zu verbieten sowie auch in der 50. Werstzone nördlich von der Eisenbahn. Ferner ist in Aussicht genommen, die Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien und Bessarabien vor ausländischen Ansiedern zu schützen, und zwar durch das Verbot, außerhalb der städtischen Ansiedlungen Land anzukaufen. Eine Ausnahme soll nur für Personen russischer oder tschechischer Abkunft gemacht werden, welche die russische Untertanenschaft angenommen haben. Zwecks Sicherung der Murmanküste vor Besitzergreifung durch die Ausländer ist in Aussicht genommen, die hier für Ausländer bestehenden Vergünstignngen aufzuheben.

* **Balkankrieg und türkischer Zigarettentabak-Handel.** Aus Saloniki gehen der Deutschen Tabak-Zeitung folgende Nachrichten zu: Es läßt sich jetzt noch nicht absehen, wie sich die Tabakproduktion der vom Balkan-Bund okkupierten Gebiete in Zukunft gestalten wird, ein Teil der verläßlichsten und besten Tabakproduzenten, die Osmanen, ist aber in den mörderischen Schachten gefallen und wird sobald nicht ersetzt werden können; es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß die Produktion in den nächsten Jahren eine ganz erhebliche Einschränkung erfahren wird. Gewiß ist auch, daß ein Teil der 1912er Ernte, welche sich noch in Händen der Produzenten befindet, durch Plünderungen, Brände usw. zugrunde gegangen ist; hierüber fehlen jedoch verläßliche Daten. Die 1911er Ernte, welche ein recht gutes Gewächs lieferte, befindet sich noch unter Manipulation, welche infolgte mangelnder Arbeitskräfte kolossal verteuert wurde und noch stark im Rückstande ist. Alte Bestände existieren nur in ganz unbedeutenden Mengen, da die italienische Regie vor Ausbruch des Krieges ganz bedeutende Mengen aus dem Markt genommen hat. Zweifellos wird sich, sobald normale Zustände eintreten, ein lebhaftes Geschäft entwickeln, denn der Weltbedarf ist größer als die Produktion und, dieses Mißverhältnis wird sich in den nächsten Jahren noch ungünstigen gestalten; speziell der Bedarf in Amerika wächst von Tag zu Tag und hat schon heute eine fast unglaubliche Höhe erreicht.

* **Das neue Prozeßgesetz**, das in den nächsten Tagen in die Duma eingebracht werden soll, schafft, wie bereits berichtet, die administrativen Strafen ab und behält bloß die Gerichtsstrafen bei. Die Verantwortung für Artikel und Nachrichten soll aber, nach dem Projekt des Ministeriums, nicht, wie bisher, der verantwortliche Redakteur, sondern die Personen tragen, die die betreffende Abteilung der Zeitung faktisch redigieren.

* m. **Personalnachricht.** Zum Kommandanten der Lodzer städtischen Feuerwehr wurde anstelle des ehem. Kommandanten Kaczanowicz Stabskapitän Bilowski aus St. Petersburg ernannt.

* **Die Wahl des Kirchen-Kollegiums der Trinitatis-Gemeinde,** welche gestern Abend unter Vorsitz des Herrn Superintendenten Angerstein stattfand, ergab folgendes Resultat: Rudolf Ziegler, Karl Klukow, Alexander Wehr, Wilhelm Methner, Matheus Weigold, Gustav Kühn, Ludwig Pyczkowski, Johann Wagner, Hubert Mühle, Leopold Kindermann, Karl Kröning und Robert Guse.

* **Oesterreichisch-Ungarischer Hilfsverein in Lodz.** Von der Verwaltung dieses Vereins wird uns mitgeteilt, daß am Freitag den 29. d. M., Herr Ladislaus von Zalewski, Sekretär des k. u. k. General-Konsulates in Warschau hier eintreffen wird, um Interessenten in Konsulangelegenheiten am Freitag den 29. d. M. von 1/2 11—1/2 1 Uhr mittags und von 3—6 nachmittags, am Sonnabend von 10—1/2 1 Uhr mittags und von 3—5 Uhr nachmittags im Vereinslokale, Petrikauerstraße 243, zu empfangen. Bekanntlich werden diese Amtstage nunmehr in der zweiten Hälfte jedes Monats stattfinden.

* **Elektrizitätswerk in Baluty.** Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über die in Alexandrow stattgefundene Gemeindeversammlung, auf welcher die örtliche Straßenbeleuchtung beinahe den Hauptgegenstand aller Beratungen bildete, erfahren wir folgendes: Wie bekannt, kann als feststehend erachtet werden, daß die Gesellschaft der Lodzer elektrischen Zufuhrbahnen in Kürze die Konzession zum Bau verschiedener neuer Bahnlinien erhält, die ihren Ausgangspunkt in Lodz haben, oder aber eine Verlängerung der hier bereits bestehenden Linien bilden werden. Angesichts dessen tritt an genannte Gesellschaft, die in der letzten Zeit durch die Eröffnung des Verkehrs auf der Strecke Lodz—Alexandrow usw. schon an und für sich gezwungen war, hinsichtlich der Stromlieferung das Lodzer städtische Elektrizitätswerk in Anspruch zu nehmen, die unumgängliche Notwendigkeit heran, ein eigenes, entsprechend großes Elektrizitätswerk zu errichten. Dieses Projekt ist nicht neu, auch dürfte bekannt sein, daß der Baluter Ring die Stätte sein soll, auf welcher man das neue Elektrizitätswerk zu errichten beabsichtigt. Ein Produkt neuerer Erwägungen scheint jedoch zu sein, daß dieses Elektrizitätswerk nicht nur dem Betriebe der Zufuhrbahnen, sondern auch anderen Zwecken dienen soll, wie z. B. der Abgabe von Strom zu Beleuchtungszwecken, für industrielle Betriebe usw. Denn von seiten der Verwaltung der Gesellschaft der Lodzer elektrischen Zufuhrbahnen wurden bereits Erhebungen inbezug darauf angestellt, wie viel Strom und Kraft Alexandrow eventuell gebrauchen könnte, falls es genannte Gesellschaft mit Hilfe ihres neuen Elektrizitätswerkes übernehmen sollte, Alexandrow damit zu versorgen. Ein näheres Herantreten an diese Sache würde die Ausführung des Projektes hinsichtlich der Straßenbeleuchtung in Alexandrow vielleicht etwas hinausschieben, genannte Ortschaft jedoch für später von jeder diesbezüglichen Sorge befreien. Ferner liegt es auf der Hand, daß sich die ganze Gegend, welche die Kabelleitungen des Baluter Elektrizitätswerkes der Zufuhrbahnen, in der Richtung von Alexandrow durchschneiden würde, in industrieller und anderer Beziehung ganz bedeutend heben müßte, da es z. B. für die Anwohner der Alexandrower Chaussee, sei es in Radogoszcz, Zabieniec, Kaly, Kochanuwka usw., usw., eine Kleinigkeit wäre, Anschluß an diese Kabelleitung und somit auch Kraft und Licht für alle erdenklichen Zwecke zu erlangen. Die Kabelleitung des Lodzer städtischen Elektrizitätswerkes hört bekanntlich bei der Fabrik Sima auf, hinter derselben befinden sich aber noch viele Niederlassungen und Territorien, die sich zur Anlage von industriellen Unternehmungen eignen und gewiß auch in diesem Sinne, sofern sie Licht und Kraft auf wohlfeile und bequeme Weise erhalten könnten, ausgenutzt werden würden. Infolgedessen kam das Projekt der Lodzer elektrischen Zufuhrbahnen, sich auch in dieser Beziehung zu betätigen und ein großes, allen Zwecken dienendes Elektrizitätswerk zu errichten, nur freudig begrüßt werden.

* **Von der Talmud-Tora des Rabbiners S. Ch. Maisel.** Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß der Einlauf eventueller Spenden für die Talmud-Thora noch vor den Chanuka-Feiertagen erwünscht ist, da an diesem Fest die weitere Verteilung der Mäntel und Schuhe an die unbemittelten Kinder stattfinden soll. An der Arbeit des Komitees beteiligen sich folgende Damen, von denen einige auch selbst Mitglieder des Komitees: S. Epstein, Wiener, Lichtenberg, P. Epstein, Kleinermann, R. Epstein, Trunk, Ginsberg, Gerson, F. Stiller, B. Stiller, Kaluschiner, Warchiwker, Jakobsohn und Reingold.

* w. **Von der städtischen Desinfektionskammer.** In der Zeit vom 14. Oktober bis 14. November l. J. wurden von den Sanitären 21 Wohnungen (47 Zimmer) nach ansteckenden Krankheiten desinfiziert und zwar: Nach dem Scharlach 11, nach den Pocken 5, nach der Diphteritis 1, nach der Rose 1 und nach der Ruhr eine Wohnung. Außerdem desinfizierten die Sanitäre in diesen Wohnungen 6,400 Stück Wäsche und in der Kammer selbst 260 Stück, sowie auch Betten im Gewicht von 245 Pfund. Bemerkt sei hierbei noch, daß Anmeldungen zur Desinfektion sowohl die Desinfektionskammer, Lonkowastraße Nr. 10, Teleph. 1,—99, wie auch das städtische Laboratorium im Gebäude der Magistratsabteilung am Neuen Ringe, Teleph. Nr. 33 entgegen nimmt.

* **„Kinder für Kinder."** Der hiesige Musikverein „Hasomir" veranstaltet am 8. Dezember im Großen Theater ein großes Konzert, an dem sich ausschließlich Kinder beteiligen werden. Das Programm, das sich aus Darbietungen eines Kinderorchesters, eines Kinderchors sowie szenischen Vorführungen zusammensetzt, verspricht ein überaus interessantes zu werden. Wir werden nicht verfehlen, auf dieses originelle Konzert „der Kinder für die Kinder" noch zurückzukommen.

* **Vom Lodzer Dumadeputierten** berichtet der Petersburger „Djen": Gestern erschien der Lodzer Abgeordnete Dr. Bomasch zum ersten Mal im Taurischen Palais. Unter den Abgeordneten der 4. Duma befinden sich 3 Juden, aber zwei von ihnen — Friedmann aus Kowno und Gurewitsch aus Kurland — wurden zufällig gewählt, während die Wahl eines jüdischen Abgeordneten in Lodz von Anfang an gesichert war. Deshalb ist die Stellung des Abgeordneten Bomasch vor den russischen Juden besonders verantwortungsvoll. „Meine Vollmachten", sagte Dr. Bomasch, „erhielt ich als Jude und ich wurde auch von Juden, als der bedrücktesten Menschengruppe überhaupt, gewählt. Ich halte es für meine Pflicht, für die allgemeinen Menschenrechte zu kämpfen, doch werde ich meine Hauptaufmerksamkeit der Verteidigung der Interessen des jüdischen Volkes zuwenden. Als dem Vertreter einer polnischen Stadt werde ich natürlich stets sowohl die Interessen des ganzen Königreichs, als auch die der Stadt, die mich gewählt hat, im Auge behalten. In der Duma habe ich mich der Kadettenfraktion angeschlossen, doch habe ich mir vollständige Freiheit in der Juden-, Polen- und teilweise auch in der Arbeiterfrage vorbehalten, denn ich darf nicht daran vergessen, daß die Arbeiter ein Drittel der Bevölkerung der Stadt bilden, deren Vertreter ich bin. Da die Zahl der jüdischen Deputierten sehr klein ist, so werde ich mich verpflichtet fühlen, die Ratschläge derjenigen Kreise und gesellschaftlichen Organisationen zu befolgen, die Grund haben, sich als Vertreter des ganzen jüdischen Volkes zu betrachten."

* **Exekutoren.** Der „Kurj. Warsz." schreibt: „Seit längerer Zeit besteht in unserer Stadt das Verfahren der sogenannten Exekution des Eigentums, das die Juriskonsulte der Kreditinstitutionen bereits zugesprochen erhalten haben. Anfangs bedienten sich unsere Banken und Gegenseitige Kreditgesellschaften der Dienste solcher Personen, die mit besonderen Talenten die Ausfindigmachung verborgener Einnahmequellen und Besitzlichkeiten der zahlungsunfähigen Schuldner besaßen. Ein solcher Exekutor erhielt von der Verwaltung eine Vollmacht zur Vornahme einer Lizitation gegen eine 10prozentige Vergütung, wobei er sich verpflichtete, den sich verborgen haltenden Schuldner und sein Vermögen ausfindig zu machen. Bald verlangten jedoch die „Exekutoren" eine Vollmacht zur Durchführung einer Einigung, wobei die Schuld in Form von Ratenzahlungen beglichen werden sollte, oft mit bedeutendem Nachlaß. So hat es sich gemacht, daß der Exekutor gegenwärtig eine wichtige Persönlichkeit in den kleineren Kreditinstitutionen ist. Zahlreiche Exekutoren eröffneten selbst Kontore zur Exekution zweifelhafter Guthaben. Das gibt ab ein Feld für unerhörte Mißbräuche. Der gewerbsmäßige Exekutor läßt den Kreditor die Schuld auf seinen — des Exekutors — Namen übertragen und stellt ihm dafür eine wertlose Quittung aus. Jetzt, da er die Wechsel und einen Kostenvorschuß seines Klienten in der Tasche hat, lenkt er die Angelegenheit so, wie sie für ihn am vorteilhaftesten ist, schiebt die Lizitation unzählige Male hinaus und läßt sich dafür von den Schuldnern, die ihr Eigentum unterdessen in Sicherheit bringen, bezahlen. Auf diese Weise erhält der Exekutor von beiden Seiten Honorar, ohne jedoch ein positives Resultat zu erreichen. Solchen Mißbräuchen könnte nur ein Gesetz Einhalt tun, welches die „Exekutoren" zur Hinterlegung einer Kaution verpflichtet." — Diese Zustände bestehen nicht in Warschau allein; im Gegenteil, bei uns herrschen dieselben Uebelstände, vielleicht noch in verstärktem Maße.

* **Von der Steinsetzer-Innung.** Am Donnerstag, den 28. d. M. abends, um 7 Uhr, findet im eigenen Lokale an der Petrikauerstraße Nr. 103 die im zweiten Termin einberufene General-Versammlung der Mitglieder der Lodzer Steinsetzermeister-Innung statt, um neue Mitmeister in die Innung aufzunehmen, Lehrlinge in die Innungsbücher einzutragen und Gesellen freizusprechen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

Z. **Das Ende.** Vor mehreren Monaten meldete ein gewisser Josef Luterski, wohnhaft an der Dlugastraße Nr. 89, der Polizei, daß seine 19jährige Tochter Anna am Morgen, wie gewöhnlich, das elterliche Haus verließ, um sich zur Arbeit zu begeben, jedoch nicht wieder zurückkehrte. Die damals angestellten Nachforschungen blieben erfolglos. Gestern ging der hiesigen Polizei von der Polizei in Krasnojarsk die Mitteilung zu, daß sich daselbst am 12. Oktober ein Mädchen vergiftete, die unter dem Namen Anna Luterska aus Lodz angemeldet war. Die Verstorbene hinterließ Kleider und Wäsche, sowie Bijouterien im Werte von 100 Rbl und 220 Rbl. in barem Gelde, welcher Nachlaß von den Eltern oder Anverwandten der Toten in Empfang genommen werden kann. Die hiesige Polizei fordert die Eltern oder Anverwandten der Anna Luterska auf, sich zu melden.

* A. **Administrative Bestrafungen.** Auf Anordnung des Petrikauer Gouverneurs wurden verurteilt: der Einwohner der Gemeinde Radogoszcz, Franciszek Sada, wegen nicht Befolgung der Meldevorschriften zu 15 Rbl.; der Einwohner des Fleckens Lutomiersk, Anton Piechta und der Einwohner der Gemeinde Bruß, Stanislaw Lenarczyk. wegen Messerstecherei — ersterer zu 3 und letzterer zu 2 Monaten Arrest, sowie der Einwohner der Gemeinde Rombien, Kreis Lodz, Julius Rimpel, wegen unerlaubten Haltens einer Waffe zu 50 Rbl. Geldstrafe.

Z. **Gefundene Dokumente.** Der Chef des Lodzer Post- und Telegraphenamtes sandte der Geheimpolizei nachstehende Dokumente zu, die in Postbriefkasten gefunden wurden: ein Attestat des Baluter Gemeinderichters auf den Namen Anton Figel, Schülerbillette auf die Namen Mieczyslaw Wrubet und Salomon Wiener, Päße auf die Namen Dorethea Ploszynska, Moschek Kamioner, Chaskal Wyszinski, Henry Lipschütz, Robert Haschke und Anton Figel und eine Quittung des Lombards von Wolfowicz auf den Namen Rosenstein. Alle diese Dokumente können von den Eigentümern in der Kanzlei der Geheimpolizei in Empfang genommen werden.

Z. **Verhaftungen.** Agenten der Geheimpolizei verhafteten gestern vor dem Hause Poludniowastraße Nr. 24 die bekannten Diebe Jankel Katz und Stefan Owczarek, die sich auf einem Raubzuge befanden und denen 9 Dietriche abgenommen wurden. Im Laufe der letzten 2 Wochen gelang es der Geheimpolizei 3 Spitzbuben-Banden aufzuheben, denen 21 Personen angehörten und die insgesamt 76 Diebstähle vollführten.

Unter dem Verdacht, aus der Wohnung von Lucyna Chodynska (Petrikauerstraße Nr. 152) 200 Rubel gestohlen zu haben, die in einem Couvert auf dem Tische lagen, wurde heute früh die 33jährige Agathe Kaminska verhaftet. Das Geld wurde bei der Verhafteten nicht vorgefunden.

* W. **Besichtigungen der Baukommission.** Eine technisch-sanitäre Kommission, bestehend aus dem Magistratsratmann Mirecki, Dr. Gorski, Baumeister Wasowski und dem Pristaw des III. Polizeibezirks Kalganow, besichtigte: die dreistöckige Offizine von Friedrich Matz an der Srednia-Straße Nr. 5. Die Kommission ordnete an: 1) die Parterre-Wohnungen zu räumen; 2) einen Ergänzungs-Bauplan hinsichtlich der angrenzenden Wirtschaftsgebäude vorzustellen. Dafür, daß die Wohnungen ohne Erlaubnis der Behörde von den Mietern bezogen wurden, wird der Besitzer des Hauses zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Die Bäckerei von L. Libermann an der Poludniowa-Straße Nr. 18, die sich im Souterrain der rechten Offizine befindet. Die Kommission ordnete an, daß der Besitzer innerhalb eines Monats Gasbeleuchtung einzuführen, sowie die Holztreppe zu beseitigen hat. Das hölzerne Gebäude an der Sredniastraße Nr. 37, in welchem sich eine Schlosserei und Gießerei befindet. Da dieses Gebäude eine Feuersgefahr bildet, ordnete die Kommission an, es niederzureißen.

* **Einbruchsdiebstahl — Kassensprengung.** Die Geldschrankknacker entfalten in der letzten Zeit eine Tätigkeit, die beunruhigend zu wirken beginnt. Fast keine Woche vergeht, daß nicht in unserer Stadt ein Einbruch, verbunden mit dem Sprengen eines eisernen Geldschrankes u. s. w. zu verzeichnen wäre. Zu den letzten diesbezüglichen Ereignißen kommt nun der Einbruch hinzu, der heute Nacht in dem Tabakgeschäft der Firma J. Rosenblum, Neuer Ring Nr. 6, verübt wurde. Wie immer, drangen die Diebe auch hier nicht direkt, sondern auf Umwegen in das zu ebener Erde gelegene Geschäftslokal, indem sie sich Eingang zu den Kellerräumen verschafften, die Mauerwölbung durchbrachen und so in die Geschäftsräume gelangten. Von welcher Stelle aus es jedoch diesmal geschah, ist noch nicht genau festgestellt worden, denn erwähnte Kellerraume besitzen zwei Eingänge, u. zw. einen, der direkt vom Thorwege aus, dicht neben der Wohnung, die der Hauswächter inne hat, hinabführt, sowie einen zweiten, der sich im linken Seitenflügel des Frontgebäudes befindet. Beide Eingänge sind durch Thüren geschützt, die jedoch nur ganz gewöhliche Schlösser aufweisen und daher von Einbrechern der Gattung, die hier in Frage kommt, spielend leicht geöffnet werden können. Angenommen kann jedoch werden, daß die Einbrecher von der Offizine aus eindrangen, da die Thür neben der Wohnung des Hauswächters Spuren davon aufweist, daß man eine Brechstange einsetzte, jedoch nicht gesprengt wurde. Nachdem die Diebe in den Kellerraum gelangt waren und die Mauerwölbung, sowie den Fußboden durchbrochen hatten, stiegen sie hinauf in das Geschäftslokal und machten sich an die Arbeit. Der Geldschrank, ein Fabrikat der Firma Robert Bothe — Warschau, steht gleich vorn, unweit des Einganges, in einer Mauernische, die von einer Glaswand umgeben ist. Die Einbrecher arbeiteten, wie immer, vorzüglich. Beinahe die ganze Vorderseite des Tresors, mit allen Schlössern und Riegeln wurde herausgesprengt und der Kasse 1100 Rbl. in kleineren Münzen entnommen. Der eigentliche Geldbehälter, in welchem sich Banknoten, Geld und Wertpapiere befanden, blieb unberührt. Vermutlich hatte das Durchbrechen der Mauerwölbung, sowie das Sprengen der Außenseite des Geldschranks so lange gedauert, daß den Einbeechern keine Zeit mehr übrig blieb, sich diesem Innenbehälter zu widmen. Nur an einer Stelle ist derselbe leicht angebohrt, sonst weist er keine Spuren von gewaltsamen Oeffnungsversuchen auf. Auf dem Tatorte ließen die Diebe eine Brechstange aus feinstem Stahl, eine Bohrerkurbel und einen Bohrer zurück — sonst nichts. Die Zeit, während welcher der Einbruch vollführt wurde, liegt zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens. Gestern Abend, um 8 Uhr, wurde das Geschäft geschlossen und heute früh, um 8 Uhr, als man den Laden öffnete, wurde der Einbruch entdeckt. Die sofort benachrichtigte Polizei nahm den Tatbestand auf, sowie die Nachforschungen nach den Verbrechern.

* Z. **Großer Einbruchsdiebstahl.** Bisher unermittelte Diebe drangen heute Nacht, nachdem sie die eiserne Jalousie entfernt und ein Fenster erbrochen, in die Niederlage von Abraham Ruwalski an der Pólnocnastraße Nr. 18 und stahlen Manufakturwaren im Werte von 2530 Rbl., worauf sie unbehelligt entflohen. Die Polizei ist bemüht, den Einbrechern auf die Spur zu kommen.

* **Festgenommene Diebe.** Gestern gegen 6 Uhr nachmittags bemerkten Agenten der Geheimpolizei auf der Zielonastraße einen mehrmals vorbestraften Dieb, den 24jährigen Israel Strawczynski, der ein großes Packet trug. Da die Agenten vermuteten, daß sich im Packet gestohlene Gegenstände befanden, nahmen sie Strawczynski zur Geheimpolizei mit. Das Paket enthielt Wollgarn im Wert von ungefähr 100 Rbl., das St. von einem Unbekannten gekauft haben wollte. Eine Stunde nach der Verhaftung des St. meldete sich ein gewisser Josef Ziegler in der Geheimpolizei und berichtete, ihm das als er mit seinem Lastwagen die Zachodnia passierte, an der Ecke der Zielona ein Ballen Garn gestohlen worden. Er erkannte in dem Garn, welches dem Strawczynski abgenommen worden war, sein Eigentum. Das Garn wurde dem Eigentümer zurückgegeben und der Dieb im Arrest interniert — Agenten der Geheimpolizei arretierten den vom Friedensrichter des 7. Bezirks gesuchten Wincenty Manski, 28 Jahre alt, der des Diebstahls beschuldigt wird. — Aus Lublin wurde heute im hiesigen Gefängnis der

Der Krieg auf dem Balkan.



Vom Kriegsschauplatz: Gefangene türkische Soldaten werden nach Serbien verladen.

Die internationale Schlichtung des Konfliktes.

Der Gedanke, daß wegen der Adriaappalie oder selbst wegen der albanischen Grenzen ein Weltkrieg entfesselt werden sollte, ist einfach ungeheuerlich, und die internationale Staatengesamtheit hat dabei um so mehr ein Wort mitzusprechen, da die bestehenden Bündnisverträge unter Umständen die Möglichkeit bieten könnten, auch die ganz unbeteiligten und uninteressierten Völker in die Kriegskatastrophe hineinzuziehen. Es scheint denn erfreulicherweise auch, daß die Großmächte entschlossen sind, eine Hinausschiebung der Entscheidungen und eine internationale Behandlung der Balkanprobleme herbeizuführen, und man darf hoffen, daß auch die österreichisch-ungarische Regierung ihren bisherigen Widerstand gegen eine derartige Erledigung des Konflikts nicht mehr so schroff aufrecht erhält. Es liegen gleichzeitig drei hochoffiziöse Kundgebungen vor, in denen die internationale Schlichtung der schwebenden Fragen empfohlen wird. Die erste, die in auffälliger Schrift, an der Spitze der „Nordd. Allg. Ztg.“ erschien, lautet wie folgt:

„Die hiesige Börse war heute ungünstig beeinflußt durch einen Artikel der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“, der sich auf eine „besondere vorzüglich unterrichtete Seite“ beruft. Er enthält folgende tatsächliche Behauptungen: 1. Der russische Minister Sasonow habe vor vier Tagen seinen Standpunkt in der serbischen Hafenfrage geändert. Dies ist schon deshalb unrichtig, weil die Mächte übereingekommen sind, sich in keiner einzelnen Frage aus dem Balkanproblem zum voraus festzulegen 2. Oesterreich-Ungarn habe fünf Armeekorps mobilisiert. Dies entspricht nicht den Tatsachen, wie sich jedermann aus den offiziellen Wiener und Budapester Darlegungen überzeugen kann. 3. Oesterreich-Ungarn beabsichtigte, in wenigen Tagen ein Ultimatum in Belgrad zu überreichen. Auch diese Behauptung ist unwahr. Wie schon oben gesagt, soll die albanische und adriatische Frage erst im Verein mit den anderen aus den Vorgängen am Balkan entstandenen Fragen diskutiert und geregelt werden.

Es ist besonders unverantwortlich, durch derartige unlautere Nachrichten die öffentliche Meinung in einem Augenblick zu beunruhigen, in dem die Regierungen aller Großmächte ernsthaft bemüht sind, für immerhin schwierige Fragen eine friedliche Lösung zu finden.

In dieser Erklärung ist dasjenige, was zum eigentlichen „Dementi“ gehört, am wenigsten interessant. Daß Oesterreich nicht fünf Armeekorps mobilisiert hat, glaubt man gern, aber es ist nicht zu bestreiten, daß es seine militärischen Vorbereitungen mit großem Eifer betreibt. Die Behauptung, Oesterreich-Ungarn werde in Belgrad ein Ultimatum überreichen, wurde schon gestern abend offiziös dementiert, und der betreffende Satz in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist nur eine Wiederholung dieser dankenswerten Feststellung. Neu und wichtig dagegen ist die zweimalige Mitteilung, daß die Mächte übereingekommen seien, die albanische und adriatische Frage erst im Verein mit den anderen, aus den Vorgängen am Balkan entstandenen Fragen zu diskutieren und zu regeln. Diese Darstellung, die mit den bisherigen Aeußerungen der Wiener offiziösen oder halboffiziösen Presse nicht ganz übereinstimmt, aber der jetzigen Auffassung der Wiener Regierung hoffentlich entspricht, läuft auf die Ankündigung einer internationalen Schlichtung des Konfliktes hinaus.

Die zweite Kundgebung, kommt wie schon gestern gemeldet, aus Petersburg. Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitete das folgendes Telegramm:

Petersburg, 25. November. Autoritative Kreise weisen die Behauptungen eines Teils der westeuropäischen Presse zurück, die Rußland kriegerische Absichten zuschreiben. Ebenso bestreiten diese Kreise, daß die österreichisch-russischen Beziehungen sich irgendwie verschlechtert hätten. Die russische Regierung bleibe bei dem Glauben, daß eine friedliche Lösung des Konflikts zwischen Oesterreich und Serbien zu finden sein würde, wenn der Balkankrieg beendet sei und damit die Großmächte einen klaren Ausgangspunkt für die Verhandlungen besitzen würden. Minister Sasonow sei von dieser Meinung, die auch die höchsten Kreise teilten, nie abgewichen. Meinungsverschiedenheiten zwischen diesen Kreisen und dem Minister hätten nie bestanden.

Auch hier ist von den Verhandlungen zwischen den Großmächten die Rede, die nach dem Kriege beginnen müßten, und das ist in der ganzen, von leider ungenannter Stelle inspirierten Auslassung der springende Punkt. Durch eine sehr gesunde und deutliche Sprache zeichnet sich die dritte Kundgebung aus, die sich in der offiziösen „Westminster Gazette“ findet. Das Organ der englischen Regierung schreibt:

„Es ist eine wilde Absurdität, daß wir wegen einer Frage, wie Serbiens Zutritt zum Meer, die Möglichkeit ins Auge fassen sollten, daß Rußland in einen Konflikt mit Oesterreich geraten und daß Oesterreich Deutschland und Italien, Rußland Frankreich und England mit in den Konflikt hineinziehen würde. Der Instinkt sagt uns, daß die Welt nicht so verrückt ist. Wir sind jedenfalls nicht verpflichtet, die serbischen Ansprüche zur Parteifrage zwischen dem Dreibund und der Tripleentente zu machen. Wenn der Balkanbund einem guten Rate zugänglich ist, wird er möglich schnell auf der gegenwärtigen Basis Frieden schließen. Für die Verbündeten sowie für die Mächte ist es die einzige sichere Linie, alle rein europäischen Fragen bis nach dem Friedensschlusse zu vertagen“.

Man kann diesen Erklärungen noch ein offiziöses Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ anfügen, das unter der Ueberschrift „Kaltes Blut!“ den aufgeregten Wiener Stimmungsberichten entgegentritt. Es wird dort die Erwartung ausgesprochen, daß der Zwist „keine schlimme Wendung nehmen wird“, und es wird auch dort als „durchaus möglich“ bezeichnet, daß „die vorhandenen Schwierigkeiten sich durch einen fortdauernden Meinungsaustausch über die serbisch-österreichische Frage im Konzert der Großmächte ausgleichen lassen werden.“

Jetzt bedarf man nur noch einer Bestätigung dafür, daß die Wiener Regierung dieser internationalen Behandlung der Streitfrage zustimmen will. Sie fürchtete bisher, bei einem solchen Verfahren schlecht abzuschneiden, und wünschte, erst nach einer kraftvollen Einschränkung der serbischen Ansprüche vor das „Konzert der Großmächte“ zu gehen.

Großmächte und Balkanbund.

London, 26. November. (Spez. der „Neuen Lodz. Ztg.“) Mit einem englischen führenden Politiker, der in mehreren unionistischen Kabinetten eine bedeutende Rolle spielte, hatte der Londoner Vertreter des „Preß-Telegraph“ eine längere Unterredung, die in mancher Hinsicht interessante Mitteilungen über die internationale Lage brachte:

Die beiden großen Parteien Englands, sagte der Befragte, beurteilen die Lage ganz identisch. Die große Frage ist die, ob von nun an die Großmächte das Bestimmungsrecht auf dem Balkan verwirkt haben, wie es der Balkanbund behauptet oder ob ihr Interventionsrecht auf dem Balkan fortbesteht entsprechend den Bestimmungen der Berliner Konferenz. Der Balkanbund mag nach seiner Heeresstärke einer Großmacht ebenbürtig sein, er ist aber doch kein einheitliches Staatsgebilde und w i r d e s n i e m a l s s e i n. Wenn das Recht freier Nationalitäten auf dem Balkan proklamiert wird, so kann es den Serben, Bulgaren und Griechen nicht anvertraut werden, die zukünftigen, für alle Zeiten festgelegten Geschicke der anderen Nationalitäten, für die Europa die Vormundschaft besitzt, zu regeln. Die Albanesen und die Kutzowallachen, wenn man will, auch die Türken, werden ihre Rechte unabhängig von dem Willen des Balkanbundes haben. Daß mit dieser Sicherung der Existenz- und Fortexistenzrechte bestimmter Nationalitäten die Abgrenzung bestimmter Gebiete zusammenhängt, erscheint klar. Darin sind sich die Mächte vollkommen einig, darin ist die englische Regierung mit Frankreich und Rußland vollkommen gleicher Gesinnung mit den Mächten des Dreibundes, daß die Großmächte das entscheidende Wort haben. Darin liegt eine aufrige Friedensbürgschaft außerhalb des Balkans.

Muric, (am Skutarisee), via Antivari, 19. November. (Meldung der Preß-Centrale) (verspätet eingetroffen.) Der ins montenegrinische Hauptquartier entsandte Kriegsberichterstatter der Preß-Centrale meldet:

Auf der Straße von Antivari nach Dulcigno traf ich Vorposten an, deren Führer mir eine serbische Zeitung mit einem gefälschtem Auszug aus der Rede des englischen Premierministers Asquith zeigte. In diesem Auszug heißt es, daß Asquith gesagt habe: „Was die Serben erobert haben, sollen sie auch behalten. Die Behauptung der Türken, daß sie nicht einen Zoll breit ihres Landes aufgeben würden, ist lächerlich, da die Türkei in Europa nichts mehr besitzt.“ Die Montenegriner sind daher überzeugt, daß sie auf die Hilfe Rußlands und Englands rechnen dürfen und daß sie daher unmöglich die unter schwersten Blutopfern eroberten Gebiete wieder verlieren könnten. Dabei vertrauen sie mehr auf Englands Hilfe als auf diejenige Rußlands.

Die Türken haben die Drina durch Errichtung eines Dammes in die Bojana abgeleitet. Dadurch ist eine die Montenegriner in ihrem Vormarsche aufhaltende Ueberschwemmung eingetreten. Auch sind die sanitären Verhältnisse hier sehr schlecht. Wie ich höre, ist bereits ein Cholerafall in San Giovanni di Medua vorgekommen.

Die bisherigen Verluste der Montenegriner sind bei Berücksichtigung der geringen numerischen Stärke ihrer Truppen ganz enorm, denn sie belaufen sich auf 5000 Tote und Verwundete. Es werden daher die ältesten und die jüngsten Reservisten zum Dienst herangezogen, die überhaupt irgendwie dienstfähig sind. Darunter befindet sich ein 60jähriger Präsident eines Gerichtshofes, der als Gemeiner mitkämpft.

Rom, 26. November. (Spez.) Die Erörterungen darüber, ob das Abkommen von Monza zwischen Visconti Venosti und Graf Goluchowski, Albanien und die Adria betreffend, unvermindert in Kraft bestehe, dauern fort. Die Kapitel des wichtigen Vertrages sehen genau vor, daß Albanien durch Umwälzungen die türkische Souveränität einbüßen könnte und treffen Bestimmungen für diesen Fall. Vollständige Solidarität Italiens und Oesterreichs in der albanesischen und Adriafrage — das ergibt sich daraus! Die beiden Staaten haben für die Respektierung ihres von der Geschichte sanktionierten, von den anderen Staaten stets anerkannten Vertrages ihren Bundesgenossen Deutschland als Helfer. Die besonderen Rechte der beiden Adriastaaten werden insbesondere auch von England und Frankreich anerkannt. Es besteht kein Anlaß zu der Annahme, daß Rußland anderer Anschauung sei. Die sämtlichen Großmächte sind übereingekommen, in den Balkankonflikt erst dann einzugreifen, wenn die Beschlüsse ihrer geplanten Konferenz nicht respektiert würden. Die internationale Spannung, die nicht geleugnet werden kann, wird in politischen Kreisen Italiens darauf zurückgeführt, daß die öffentliche Meinung fest glaubt, gegen Serbien werde jetzt schon wegen seines eigenmächtigen Vorgehens bewaffnetes Einschreiten erfolgen. Das ist nach unseren Erkundigungen in keiner Weise der Fall.

Schwierige Lage Bulgariens.

Bukarest, 26. November. (Spez.) Trotz der offiziellen bulgarischen Versicherungen und der außerordentlich strengen Zensur, hat man hier aus sicherer Quelle erfahren, daß die Lage Bulgariens zurzeit schwieriger ist, als man auf bulgarischer Seite zugiebt. Alle zur Verfügung stehenden Truppen sind bereits unter den Waffen versammelt. Jetzt werden junge Leute von 17 Jahren unter die Fahnen berufen, und nach der Tschataldschalinie geschickt. Die bulgarischen Truppen vor Adrianopel sind ebenfalls nach der Tschataldschalinie abgegangen und durch Reservisten ersetzt worden. Vor Adrianopel befinden sich jetzt ausschließlich Reservisten und zwar die ältesten Jahrgänge. Auch die schwere Artillerie ist nach der Tschataldschalinie befördert worden, wird aber nicht verwendet werden können, da es an Munition mangelt. Vor Adrianopel sind größtenteils nur noch alte Kanonen zurückgelassen worden, die fast vollständig unbrauchbar sind.

Der Gesundheitszustand der bulgarischen Truppen ist sehr schlecht. Türkische Gefangene haben die Cholera nach Adrianopel und Mustapha Pascha eingeschleppt. Die bulgarischen Truppen bei Adrianopel sind von den letzten Anstrengungen sehr ermüdet und stark entmutigt. Besonders das andauernd schlechte Wetter und das aufgeweichte, zum Teil überschwemmte Terrain hat unter den Truppen große Mißstimmung hervorgerufen. Auch in Sofia fürchtet man die Einschleppung der Cholera. Die dortige Militärschule ist als Isolierbaracke eingerichtet worden, eine Tatsache, die unter der Bevölkerung große Unruhe erzeugt hat. Die Krankenhäuser von Sofia sind vollständig überfüllt. Es fehlt an Isolierbaracken für die Cholerakranken, die dorthin gebracht werden sollen. Allgemein herrscht der Eindruck vor, daß es Bulgarien trotz größerer Anstrengungen nicht mehr möglich sein wird, irgend welche größeren militärischen Aktionen zu unternehmen und daß der bulgarischen Regierung daher außerordentlich viel darauf liegt, den Frieden so bald wie möglich zu Stande zu bringen.

* *

Petersburg, 26. November. (Spez.) Guten Nachrichten zufolge erklärten sämtliche Großmächte, daß die Kapitulationen und die daraus erwachsenden Vorrechte der Konsuln bis zur internationale Anerkennung der serbischen Landeshoheit in Geltung bleiben.

P. Petersburg, 27. November. In Uebereinstimmung mit der Mitteilung des russischen Konsulats in Konstantinopel hat die ottomanische Regierung Kohle als Kriegskonterbande erklärt, daher ist die Verladung und Verschiffung von Kohle aus türkischen Häfen oder über die türkische Grenze nach Bulgarien, Serbien und Montenegro verboten

P. **Berlin,** 26. November. Der dem Kaiser Wilhelm zukommandierte General-Major Tatischtschew tritt nächste Woche den üblichen Dezemberurlaub an und begibt sich nach Rußland. Die Zeitungsgerüchte, daß diese Abreise mit irgendwelchen politischen Aufträgen in Verbindung steht, sind frei erfunden.

B e r l i n, 27. November. Der Korrespondent der „Morgen Post“ telegraphiert aus Konstantinopel, daß der Vertrag über den Waffenstillstand unterschrieben wurde und daß die Delegierten über die Friedensbedingungen beraten.

Wien, 26. November. Heute ist nach Rußland die Antwort abgegangen, daß Oesterreich-Ungarn jedem Kompromiß in der Hafenfrage zustimme, das den serbischen Export nach der See gegen jede fremde Einmischung sicherstellt, daß es jedoch in der Frage des Territorialbesitzes nicht nachgeben könne und seiner Forderung nach dieser Richtung hin den ernstesten Nachdruck verleihen müsse.

Paris, 26. November. (Spez.) Das „Echo de Paris“ meldet aus Pera, in Kreisen der Hohen Pforte motiviere man die Verzögerung in den Friedensverhandlungen mit dem Aufenthalt Osman Nisami Paschas in Bukarest. Auch sei bisher noch keine annehmbare Grundlage für einen eventuellen Friedensvertrag gefunden worden. Die österreichischen Mobilisationen geschehen im Einverständnis mit Deutschland, das seinerseits Anstrengungen macht, den Krieg zu verlängern.

London, 26. November. (Spez.) In hiesigen politischen Kreisen will man wissen, daß Deutschland durch seine Vertreter bei den Großmächten eine Konferenz angeregt habe, die in Berlin stattfinden soll. Dieser Plan einer Konferenz in Berlin soll vom Staatssekretär des Aeußeren Kiderlen-Wächter ausgehen, der jedoch in Frankreich keine Gegenliebe gefunden habe. Die französische Regierung soll darauf verwiesen haben, daß der Gedanke einer Konferenz der Großmächte zuerst von Paris ausgegangen sei und wünsche nun, daß diese auch in Paris stattfinde.

An autorativer Stelle wird erklärt, Deutschland habe der Türkei nahegelegt, den Frieden auf folgender Basis zu schließen: 1. Die Verbündeten verzichten auf jede Kriegsentschädigung. 2. Neue Grenzregulierung bis zur Maritza und Anerkennung der europäischen Türkei. 3. Aufrechterhaltung der Souveränität des Sultans über Albanien.

London, 26, November. (P. T.-A) „Reuter“ hat erfahren, daß in diplomatischen Kreisen nichts geschehen ist, was den Pessimismus rechtfertigen könnte der in mehreren Hauptstädten auf dem Kontinente herrscht und der auch einen Teil der hiesigen Presse ergriffen hat. „Reuter“ hebt hervor, daß die vorhandenen Tatsachen eher eine optimistische Beurteilung der Lage rechtfertigen.

Sofia, 26. November. (Spez.) Die türkischen und bulgarischen Delegierten konferierten gestern morgen in Bachtschoichkoi bei Tschataldja und traten nachmittags noch einmal zu einer Besprechung zusammen. Ueber das Resultat ihrer Unterhandlungen ist bisher nichts bekannt geworden.

In bulgarischen politischen Kreisen herrscht jedoch eine günstige Meinung vor und man glaubt zuversichtlich, daß die Verhandlungen zu einem Waffenstillstand führen werden und in Kürze mit den definitiven Friedensverhandlungen begonnen werden kann.

Sofia, 26. November. (P. T.-A.) Nachrichten der Zeitung „Mir“ zufolge, wurde auf der ersten Zusammenkunft der Bevollmächtigten der kriegführenden Staaten in der Nähe von Bujuktschekmedsche beschlossen, den türkischen und bulgarischen Generalstab zu beauftragen, eine Demarkationslinie zwischen den beiden Heeren auszuarbeiten. Die zweite Zusammenkunft findet am 27. November in Tschataldscha statt.

Belgrad, 26. November. (P. T.-A.) Aus Skoplje wird gemeldet, daß der japanische Thronfolger in Monastir eingetroffen ist, um den griechischen Kronprinzen zu besuchen. Die Begrüßung trug einen herzlich n Charakter. Die Zeitung „Samonprawa“ bedauert lebhaft, daß die österreich-ungarische Presse, ohne die Resultate der Untersuchung des Zwischenfalles mit dem Konsul Prochaska in Prizrend abzuwarten, die serbische Regierung der Feindseligkeit gegenüber Oesterreich-Ungarn beschuldigt.

Konstantinopel, 26. Novembee. (Spez.) Einer der ins türkische Hauptquartier entsandten Kriegsberichterstatter der „Preß-Centrale“, Herbert F. Baldwin, meldet:

Seit Ende vergangener Woche herrscht an der Tschataldschalinie fast völlige Gefechtsruhe, die nur von unbedeuteten Scharmützeln unterbrochen wird. Auf beiden Seiten schiebt man die energische Eröffnung der Feindseligkeiten in Erwartung des Ergebnisses der Friedensverhandlungen auf. Nach einer Aeußerung des britischen Militär-Attachés ist die moralische Verfassung der türkischen Truppen ausgezeichnet.

Rom, 26. November. Nach Meldungen, die der „Corriere d'Italia“ aus Konstantinopel erhalten hat, sind die Türken entschlossen, sich unter allen Umständen Salonikis wieder zu bemächtigen. Djavid Pascha soll versucht haben, die Stadt, die von 30.000 Griechen unter dem Oberbefehl des Kronprinzen verteidigt wird, zurückzuerobern. Türkischerseits rechnete man dabei hauptsächlich auf die Hilfe der in der Stadt befindlichen türkischen Offiziere und der türkischen Bevölkerung. Die griechische n Behörden in Saloniki haben ein Komplott entdeckt. nachdem die türkischen Offtziere versucht haben sollen, einen Aufstand in Szene zu setzen; Angeblich sollten die in der Stadt befindlichen gefangenen türkischen Soldaten zu Banden formiert werden, um innerhalb der Stadt den Kampf gegen die griechische Besatzung zu führen. Die Aufdeckung des Komplotts hatte jedoch zur Folge, daß die Gefangenen auf dem griechischen Dampfer „Themistokles“ sowie mehreren anderen Dampfern eingeschifft wurden, um nach Griechenland transportiert zu werden.

Konstantinopel, 26. November. (Spez.) Die Israeliten von Saloniki haben, wie hiesige griechitche Blätter melden, an die Regierung in Sofia ein eigenartiges Angebot gemacht, daß nach Lage der Sache vielleicht entscheidend für das zukünftige Geschick der Stadt sein wird. Sie verlangen, das die Stadt zur Freistadt erhoben werde, in deren Rat die Israeliten die gebührende Vertretung erhalten sollen. Wenn Bulgarien im Namen des Balkanbundes diese Wünsche der Israeliten erfüllt, erklären sich diese bereit, den Balkanstaaten eine große Anleihe zu verschaffen und einen Teil der türkischen Staatsschuld, die von den Balkanstaaten zu übernehmen wäre, ebenfalls unter günstigen Bedingungen vorzuschießen, eventuell sogar auf sich zu nehmen. Wie hiesige dem Balkanbund nahestehende Kreise mitteilen, ist das Angebot ernster Erwägung würdig. Man denkt an eine Internationalisierung gleich jener von Tanger in Marokko, mit dem Saloniki als internationaler Handelsplatz viel Gleiches hat.

P. **Konstantinopel,** 26. November. Die Krankenhäuser in San Stefano stellen ein furchtbares Bild dar. In der griechischen Schule wurde ein Asyl für Cholerakranke errichtet, die nicht behandelt werden. Täglich werden viele Leichen von dort herausgeschafft. In demselben Gebäude sind auch die Typhuskranken untergebracht. In der Nähe der Stadt befindet sich das scharf bewachte Lager der Deserteure, die fast gar keine Nahrung erhalten. Unter ihnen sind viele Kranke. Täglich sind Todesfälle zu verzeichnen. Es ist verboten, ihnen Hilfe zu leisten. Daneben befindet sich das Lager der Cholerakranken. Auch hier fehlt es an Pflege.

P. **Konstantinopel,** 26. November. Auf der Beratung der Botschafter über die Zurückziehung der gelandeten Truppen kam es zu Meinungsverschiedenheiten. Der österreichische Botschafter versprach der Pforte, die Truppen zurückzuziehen und machte, unterstützt vom

deutschen Botschafter, einen entsprechenden Vorschlag. Der russische, französische, englische und spanische Botschafter gingen aber nicht darauf ein. Die Mehrzahl lehnte den Vorschlag ab. In der Stadt befürchtet man die Zurückziehung der Landungstruppen, die den einzigen Schutz der Christen bilden.

Konstantinopel, 26. November. (P. T.-A.) In der Nähe der Hauptstadt überfielen türkische Flüchtlinge aus den von den Bulgaren besetzten Ortschaften im bulgarischen Viertel die Christen, töteten einen Geistlichen und 10 bulgarische Landleute. Im Vilajet Koni wurden von den Kurden mehrere Armenier getötet.

Konstantinopel, 27. November. (P. T.-A.) Inoffiziellen Nachrichten zufolge fand die zweite Zusammenkunft der kriegführenden Parteien gegen Mittag statt. und führte zu keinem Resultat. Die Delegierten sind abgereist, um ihre Regierungen über den Gang der Verhandlungen zu unterrichten. In der Pforte nahestehenden Kreisen ist man der Ansicht, daß eine Verstärkung unmöglich ist. Gerichten zufolge forderten die türkischen Delegierten, daß sich die Bulgaren bis hinter Kirkkilisse zurückziehen. Ernste Meinungsverschiedenheiten herrschten bezüglich Adrianopels. Dieser Punkt soll, Gerüchten zufolge, das unüberwindliche Hindernis zu einer Verständigung sein.

Konstantinopel, 27. November. **Die gestrigen Friedensverhandlungen führten zu keinem Resultat und daher ist die Frage bezüglich Adrianopels auf später verlegt worden. Auch in den anderen Fragen herrscht wenig Uebereinstimmung, sodaß die Friedensaussichten minimal sind. Um 2 Uhr nachmittags läuft der Termin für den Waffenstillstand ab, auf den beide Seiten stillschweigend eingegangen waren.**

Konstantinopel, 27. November. (Spez.) **Die türkischen Friedensbedingungen sind folgende: Die Türkei verlangt die Wahrung des status quo von der serbischen Grenze bis zu den Ufern der Maritza, die Oberhoheit über Albanien und will keine Kriegsentschädigung bezahlen.**

Konstantinopel, 27. November. (Spez.) **Heute früh fand ein Ministerrat statt, um einen endgültigen Entschluß bezüglich der bulgarischen Bedingungen zu fassen, da zu Mittag der Waffenstillstandstermin abläuft. Augenscheinlich traten die bulgarischen Delegierten von der Forderung zurück, daß sich die türkischen Truppen bis hinter die Tschataldschalinie zurückziehen sollen. Falls die Bulgaren nicht weiter nachgeben, so ist der Abbruch der Verhandlungen unvermeidlich. Die türkischen Chancen sind in den letzten Tagen bedeutend gestiegen, da Verstärkungen, Lebensmittel und Munition eingetroffen sind, man darf daher eine energische Aktion der Türken erwarten.**

Konstantinopel, 27. November. (Spez.) **Die Friedensbedingungen der Bulgaren wurden abgelehnt. Die Bulgaren werden neue Bedingungen aufstellen, wenn aber auch diese von der Türkei nicht angenommen werden, so wird der Krieg weiter geführt werden. Die Bulgaren hoffen, noch während des Waffenstillstandes Adrianopel einzunehmen und unternehmen wahrscheinlich heute einen großen Angriff.**

Konstantinopel, 27. November. (Spez.) Türkische Patrouillen stellten fest, daß die Bulgaren, von welchen man annahm, sie hätten sich von der Tschataldschalinie geflüchtet, sich bei Tschischkiköi in starken Abteilungen gesammelt haben, sich dort verschanzen und nur das Eintreffen der Geschütze und den Abschluß der Verhandlungen abwarten um eine neue Aktion zu eröffnen.

Sofia, 27. November. (Spez.) Die bulgarischen Truppen setzten durch eine Granate einen Teil von Adrianopel in Brand und zwar den Stadtteil an der Selimmoschee. — Der Ring der Belagerer um die Stadt wird immer enger.

Sofia, 27. November. (Spez.) Die Bulgaren ernannten alle ihre Konsuln in Mazedonien zu Bürgermeistern der eroberten Städte. Zum Bürgermeister von Melnik wurde einer der Albanierführer ernannt.

Wien, 27. November. (Spez.) **Der Thronfolger hielt gestern eine längere Beratung mit dem Kaiser Franz Josef ab, und wurde beschlossen, alle Mittel anzuwenden, um zu einer friedlichen Einigung mit Serbien zu gelangen. Die Richtlinie für das Verhalten Oesterreichs soll jedoch das strikte Festhalten an den bisherigen Forderungen bilden; auch wurde beschlossen, auf eine eventuelle Konferenz einzugehen, aber nur unter der Bedingung, daß die Mächte vorher auf die sogenannten Minimalpostulate Oesterreichs eingehen.**

Rußland und die Armenier.

Konstantinopel, 27. November. (Spez.) Der russische Botschafter teilte der Pforte und den Vertretern der Mächte mit, daß Rußland den bewaffneten Schutz der durch die Kurden bedrohten Armenier sofort übernehme, wenn die Ueberfälle auf dieselben einen ausgedehnteren Charakter annehmen. Die Vorbereitungen für diesen Schutz seien bereits getroffen. In den letzten 24 Stunden sind neue Meldungen über Progroms nicht eingelaufen, doch ist es möglich, daß die Telegraphenlinien unterbrochen sind.

Konsul Prochaska in Ueskūb eingetroffen.

Budapest, 27. November. Ich erhalte soeben aus Ueskūb von offizieller Stelle folgende Depesche: „Prochaska traf wohlbehalten in Ueskūb ein, wo er mit Konsul Edl eine Zusammenkunft hatte. Prochaska schilderte eingehend die Abenteuer, die er in der letzten Zeit bestehen mußte. Infolge seiner Schilderungen begab sich Konsul Edl nach Prizrend, um festzustellen, welche Umstände Prochaska verhinderten, Nachricht zu geben." —Prochaska telegraphierte von Ueskūb an den Minister des Aeußern und seine in Brünn wohnhaften Brüder.

Nach einer im Auswärtigen Amt von Konsul Edl eingetroffenen Depesche hätte er gestern mit dem Konsul Prochaska eine Unterredung gehabt.

Seit gestern dürfen die fremden Konsuln in den besetzten Gebieten mit ihren Regierungen durch Chiffredepeschen und versiegelte Briefe korrespondieren.

Der Kampf um Adrianopel.

Mustapha-Pascha, 26. November. (Spez.) Die Kanonade vor Adrianopel dauert fort. Die Türken machen verzweifelte Anstrengungen, um Papastepe gegen die anstürmenden Bulgaren zu verteidigen. Gestern Abend unternahmen die türkischen Truppen einen Vorstoß, um die Anhöhen um Papastepe den Bulgaren wieder zu entreißen, wurden jedoch von der bulgarischen Artillerie zurückgeworfen. Seit drei Tagen regnet es ununterbrochen. Die Flüsse sind über die Ufer getreten und haben die Gegend um Adrianopel überschwemmt.

Zur Einnahme von Chios.

Athen, 27. November. (Spez.) Nach Einnahme der Insel Chios berichten die Griechen, das griechische Geschwader habe den Haupthafen der Insel, Kastro, aufgefordert, sich zu ergeben. Auf die erhaltene ablehnende Antwort hin wurden drei Bataillone Infanterie und Bergartillerie gelandet. Die türkische Besatzung, von den Griechen verfolgt, zerstreute sich. Die Behörden wurden abgesetzt und eine Militärherrschaft eingesetzt.

Neue Verstärkungen für Tschataltscha.

Konstantinopel, 27. November. (Spez. der „Neuen Lodzer Zeitung" durch „Preß-Tel.") Die von Nazim Pascha verlangten zwei neuen Divisionen sind bereits eingetroffen. Sie stammen vom Armeekorps mit dem Sitze in Aleppo, das in kürzester Zeit auf dem Kriegsschauplatze eintrifft. Diese Truppen bestehen aus kräftigen, jungen Leuten, die gut ausgerüstet sind und viel Kampflust zeigen. Die anatolische Eisenbahn, die seit vier Tagen wieder für den Privatverkehr gesperrt ist, hat drei Regimenter Kavallerie hertransportiert, die von den wilden Hochebenen Armeniens stammen. Es handelt sich um Nomaden von großer Verwegenheit, die viel höheren Sold als die anderen Truppen erhalten. Das wilde Aussehen dieser Krieger, die 3000 Mann stark durch die Stadt zogen, haben die Christen neu erzittern lassen. Die Cholerakranken werden nach Boykos auf die asiatische Seite übergeführt. Die Cholera ist beträchlich zurückgegangen. In vielen Fällen soll es sich überhaupt nur um eine heftig auftretende Form der Dysenterie handeln, die bei sachgemäßer Behandlung heilbar ist.

Sofia, 27. November. (Spez.) Seit Sonntag durchziehen Transporte neu eingezogener Reserven auf dem Wege nach Tschataldscha die Stadt, welche von Militär überfüllt ist und den Eindruck macht, als ob der Krieg von neuem ausgebrochen wäre.

Manifest des Königs von Montenegro.

P. **Cetinje**, 27. November. Der König erklärte in einem Manifest, daß er die Leitung der Operationen der gesamten Armee übernommen hat. General Wukotisch wurde zum Chef des Generalstabes ernannt.

Türkische Anleihe.

Konstantinopel, 27. November. (P. T.-A.) **Ein Irade des Sultans meldet den Abschluß einer Anleihe der Ottomanischen Bank über 3,800,000 türkische Pfund unter Garantie von Bons der Staatsrentei.**

Fremdenliste.

Grand Hotel. Kladecki — Höchst, Horr — Paris, Tokar — Moskau, Borkowski — Warschau, Komorowski — Sieradz, Steinhagen und Mehr — Mylchkow, Affenmacher — Mülhausen, Staupe — Neugersdorf, Laskowsky und Grohnert — Berlin, Goldmann, Bobrownicki, Borchard und Römer — Zittau, Zimmermann — Mainz, Schultz — Dresden, Wilcke — Berlin.

Hotel Victoria. Bode — Veruow, Kromm und Farbman — Moskau, Dogajewski und Dynament — Sieradz, Sarna - Grabuwka, Baumgarten — Wunsiedel, Blewonski — Stuttgart, Schiffeke — Erstein, Wosniak — Sosnowice, Landesman und Sachs — Galizien, Ciceri — Mailand, Popow — Jekaterinoslaw, Lewi, Slowikowski, Bar, Wytrzyc, Sikorski, Swiderski und Dr. Smolenski — Warschau.

Hotel Polski. Petzer — Warschau, Padlowski — Pruszkow, Hirschhorn — Tomaszow, Adv. Gieguržynski — Petrikau, Arlet — Zdunska-Wola, Czerwinski — Warschau, Siegmann — Sarnow, Spodenkiewicz — Podembie, Grinblatt, Jenko, Klein, Mey und Wolberg — Warschau, Wasserzweig — Wloclawek.

Bericht vom Londoner Metallmarkt.

Mitgeteilt von der Metall-Handelsgesellschaft Kobryner u. Dekler in Warschau.

London, den 27. November 1912.

Kupfer:	Pfd. St.	$76^1/_4$ Kasse,	Pfd. St.	77	3-mtl. flau.
Zinn	" "	$225^3/_4$	" "	226	" lustlos.
Zink	" "	$26^3/_4$ fest.			
Blei	" "	18 ruhig.			

alles pro Tonne, loko London.

Witterungs-Bericht.

(Für die „Neue Lodzer Zeitung".)
Nach der Beobachtung des Optikers F. Postleb.
Petrikauerstr. Nr. 71.
Lodz, den 27 November.

Temperatur:	Vormittags 8 Uhr	1°	Wärme,
"	Mittags 1 "	3°	"
"	Gestern abend 8 "	1°	"
	Barometer: 746 mm gefallen.		
	Maximum	5°	Wärme
	Minimum	0°	"

Ein Wendepunkt deines Lebens liegt nicht so sehr in den Ereignissen, als in den nachhaltigen Eindrücken, die deine Empfindungen von ihnen erhalten.

P. Lansky.

Im warmen Nest.

Roman
von
E. v. Winterfeld-Warnow.

(17. Fortsetzung.)

Ganz arglos nährte sie diese Leidenschaft, indem sie ihn fühlen ließ, wie lieb ihr seine Gesellschaft war, wie gern sie seiner Musik lauschte, wie wohlig und warm ihr bei seiner, wie sie glaubte. freundschaftlichen Verehrung wurde.

Und er sang:

„Ich will dir's immer sagen,
Wie ich so lieb dich hab'!
Im Herzen will ich's tragen,
Will stumm sein wie das Grab.
Kein Lied soll dir's gestehen,
Soll flehen um mein Glück.
Du selber sollst es sehen,
Du selbst in meinem Blick.
Und kannst du es nicht lesen,
Was dort so zärtlich spricht,
So ist's ein Traum gewesen,
Dem Träumer zürne nicht."

Auch sie hatte das Lied gern. Daß er dessen Worte ganz persönlich an sie richtete, das ahnte sie nicht. Dann hatte er ihr vorgelesen, Baumbachs „Zlatorog", Wildenbruchs „Hexenlied" und noch manches andere Lied.

Sie selbst sang selten an solchen Abenden. Sie mußte sich immer noch etwas schonen.

Heute war auch Angela Mahler bei Gilfe. Die beiden Mädchen waren doch nach und nach in ein wenn auch nur oberflächliches Freundschaftsverhältnis gekommen. Die Musik war ein zu festes Band, das sie zusammenknüpfte. Allerdings entsetzte sich Gilfe innerlich immer noch ab und zu über die freie Berlinerin. Heute war von der Größe der Damenfüße die Rede gewesen. Man hatte behauptet, Sport und Spiel habe den Fuß des modernen Mädchens vergrößert. Da schlug Angela unbekümmert und lachend ihre Beine übereinander, hob das Kleid, streckte den Fuß vor und hielt ihn Herbold hin.

„Habe ich nicht einen hübschen, kleinen Fuß? Und ich radle und rodle auch. Ergo: das vergrößert nicht die Füße!"

Ruhig ließ sie ihr Kleid wieder heruntergleiten.

Sie hatte wirklich ein reizendes Füßchen, klein und wohlgeformt wie ein Kinderfuß, dazu war er tadellos beschuht, und darüber blitzten durchbrochene Strümpfe. Allerdings war sie ja auch im ganzen zierlich und klein. Da hatte das alles sehr hübsch ausgesehen. Und doch berührte es Gilfes Gefühl empfindlich. Wie konnte man so etwas tun? Wie war es möglich? Und das war ein behütetes, sorgfältig erzogenes Geheimratskind!

Sie kam sich dagegen so schwerfällig vor, so alt und fast prüde.

Sie hatten noch Duette und Terzette gesungen, und dann war der Diener gekommen, hatte Angela abgeholt, und sie hatte gesagt, sie müsse gleich mit, darin sei Papa unerbittlich.

„Gott sei Dank, daß wir allein sind — endlich!" Herbold reckte die Glieder.

„Aber war's denn nicht nett? Wir haben doch so hübsch gesungen. Ich hatte meine Freude daran".

Gilfe sah ganz betrübt aus.

„Und ich, ich habe Höllenqualen ausgestanden; dafür müssen Sie mich entschädigen. Sie müssen mir noch ein Lied singen, eins für mich ganz allein".

Seine braunen Augen sahen sie flehend an.

Gilfe zögerte.

„Eigentlich sang ich schon zu viel."

Er stellte ihr mit bittender Gebärde die Noten auf das Klavier. Einen Moment suchte sie in dem Heft, dann sagte sie halblaut: „Du holde Kunst?"

„Nein!"

„Eikens Walküre"?"

„Nein, nichts Lautes — etwas Leises, Inniges."

Da schlug sie einen Akkord an und setzte ein zu dem weichen, einfachen Volkslied von Lorenz: „Und willst du von mir scheiden, mein herzgeliebter Knab', soll alles dich begleiten, was ich von Freuden hab'."

Wie innig die sonst so große, mächtige Stimme das kleine Volkslied sang! Leise, wie ein Hauch, verklang das: „Auf Wiederseh'n!"

Herbold hatte ganz still gestanden. Auch jetzt sagte er noch kein Wort.

Gilfe erhob sich, schloß das Klavier und beugte sich über die Noten, um sie zu ordnen und fortzulegen. Sie trug ein schwarzes Kleid, das oben den Hals ein wenig frei ließ. Von dem tiefen Schwarz hob sich ihr schneeiger Nacken blendend weiß ab. Darüber setzte das goldblonde Haar an und lag in einem schweren Knoten am Hinterkopf.

Da war wie im Sprung Herbold hinter sie getreten. Heiß brannte sein Mund auf dieser Stelle des weißen Nackens.

Im ersten Augenblick stand Gilfe willeslos, wie gebannt. Sie sprach kein Wort, und auch Herbold verharrte, nachdem er aus seiner leidenschaftlichen Aufwallung zu sich kam, stumm, wie erschrocken über sich selbst. Und ebenso erschrocken starrten ihn jetzt Gilfes Augen an.

Das hatte er ihr angetan, das hatte er gewagt?

Sie schlug die Hände vor die Augen, und heiße Tränen rannen ihr die Wangen herab.

Dieser Anblick machte Herbold ganz weich, ganz zerknirscht. Bittend hob er die Hände.

„Gilfe. Fräulein Gilfe, verzeihen Sie mir — — ich liebe Sie doch so wahnsinnig! Ich bin krank, wenn ich Sie nicht sehe, und nur glücklich in Ihrer Nähe. Da kam's über mich — — ich weiß nicht wie. Gilfe!" — —

Sie war auf einen Sessel gesunken und blickte nicht auf.

Da warf er sich auf die Knie neben ihr nieder.

In Gilfe aber klangen die Worte wie aus dem Duett der Elsa mit Lohengrin, das sie heute mit Hubert Herbold gesungen hatte: „Nun ist all unser Glück dahin!"

Und leise flüsterte sie jetzt die Strophe vor sich hin. Ja, es war vorbei mit all den stillen, schönen Abenden, vorbei mit all der reinen Freuden, die ihr der Verkehr mit dem begabten jungen Freunde gegeben hatte, vorbei mit der musikalischen Anregung, die ihr sein großes Talent geboten hatte.

Aber er fuhr auf: „O nicht, nicht! Sagen sie das nicht! Soll ich jetzt von Ihnen verbannt werden? Das ist schlimmer als der Tod. Ich will ja so ruhig sein. so verständig. Nie, nie will ich Sie wieder erschrecken! Nur verbieten Sie mir nicht, wiederzukommen."

Jetzt blickte Gilfe auf.

„Wie kann ich Ihnen je wieder vertrauen?"

„Sie müssen mir trauen! Ich will ja alles versprechen!"

Immer noch ganz fassungslos, schüttelte Gilfe den Kopf.

„Ich bin doch so alt gegen Sie. Nie, nie bin ich auf den Gedanken gekommen. Jetzt müssen Sie gehen."

„Ja, ich will gehen; aber ich komme wieder. Sie werden es vergessen. Sie werden mir nicht für immer zürnen. Darf ich darauf hoffen? Darf ich Ihre Verzeihung mitnehmen?"

Er bat so beweglich, er war wieder ganz der Knabe, als den sie ihn noch manchmal angesehen hatte, und wenn auch noch zögernd, so reichte sie ihm doch jetzt die Hand.

Als er diese Hand dann aber mit heißen Küssen bedeckte, stand sie rasch auf und sagte kurz: „Gehen Sie!"

Einen Augenblick darauf war sie allein.

Sie stand groß und schlank in ihrem schwarzen Klaide unter der Gaskrone. Ihre Hände hingen schlaff herunter und ein Zug tiefer Traurigkeit lag auf ihrem Gesicht. Gab es keine reine Freundschaft zwischen Mann und Weib, keine, die frei war von sinnlichen Gedanken? Trat immer jener fast tierische Wunsch des Begehrens zwischen dir klaren Freundschaftsgefühle? . . .

(Fortsetzung folgt.)

Redakteur und Herausgeber A. Drewing. Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung."

dort auf Veranlassung des Friedensrichters des 2. Lodzer Bezirks verhaftete frühere Polizist in Alexandrow. der 30jährige Alexander Alexandrow eingeliefert, der der Erpressung angeklagt ist. — Ein gewisser Stanislaw Piotrowski, 28 Jahre alt, der gestern um die Mittagszeit dabei ertappt wurde, wie er aus dem Pferdestall des Florian Mackiewicz, Skladowa 30, zwei Pferdedecken, einen Lederschürz und noch andere Gegenstände stehlen wollte, wurde verhaftet. — Der im „Hotel Klukas", Cegielniana 64, angestellte Ignac Lipiec meldete der Polizei, es sei ihm aus dem Zimmer, daß er im Hotel mit einigen anderen Angestellten zusammen bewohne, ein Handkoffer verschwunden, der Kleidungsstücke im Wert von 50 Rbl. und 70 Rbl. in bar enthielt. Eine eingeleitetete Untersuchung ergab, das der Diebstahl von dem ebenfalls im Hotel angestellten Dienstmädchen Josefa Jasinska verübt worden war, die den Koffer der Frau des Hauswächter an der Kamienna Nr. 17, Florentyna Zienterowska in Verwahrung gegeben und dieser dafür 1 Rbl. im Voraus bezahlt hatte. Der Koffer wurde auch bei der J. aufgefunden: es fehlten aber vom Inhalt desselben 5 Rbl., welche diese sich, wie sie zugab, angeeignet hatte. Die Sachen wurden dem Eigentümer zurückgegeben und die Diebin arretiert.

J. Pferdediebstahl. Im Dorfe Gorki, Kreis Lodz, drangen Diebe, nachdem sie von der Feldseite eine Wand durchbrochen, in den Stall des Kolonisten Gustav Schultz und führten 2 Pferde im Werte von 300 Rbl. davon.

* **A. Feuer in der Umgegend.** Vorgestern gegen 7 Uhr abends brannte in der Colonie Skotnik, Gemeinde Lagiewniki, ein dem Bauern Josef Balacrski gehöriges Haus nieder. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt, da das Haus seit einigen Tagen unbewohnt war. Versichert war das Gebäude in der Gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft für das Königreich Polen auf 130 Rbl.

* **Unbestellbare Telegramme.** Gutmann aus Olkusz, Edelmann aus Petersburg, Lindenko aus Berdjansk, Kommerzbank aus Saratow, Kanel aus Petersburg, Marinski aus Zlatonst, Mascharkuschewski aus Pjatigorsk, Maierowicz aus Helenendorf, Natenko Stanislaw aus Krzywda, Boris Naumonka aus Kokand, M. Pinczowski aus Bedzin, Palaszynski aus Sompolno, Schulz Wladyslaw aus Wengrow, Guter aus Rostow, Ginsberg aus Wilna, Grünberg aus Fastowo, Berger aus Zarizin, Bauer aus Petersburg, Schtschurko aus Meschiredsha, Schmuckliarski aus Winnica, Zelkowicz aus Warschau.

Kunstnachrichten, Theater und Musik.

Thalia-Theater. Ein außerordentlich amüsanter Premieren Abend steht uns für morgen, Donnerstag bevor. Zur Aufführung gelangt als 11. Abonnements-Vorstellung zuerst „Lottchens Geburtstag" Lustspiel in einem Akt von Ludwig Thoma. Getragen von überwältigender Komik und zwingendem Humor gewährt „Lottchens Geburtstag" einen prächtigen Genuß. Diesem Lustspiel folgt ein Alt-Wiener Singspiel „Brüderlein fein", von Leo Fall. Wo dieses gemütvolle und herzerwärmende musikalische Werk, dessen Gehalt von kompetenter Seite hoch gewertet wurde, auch gegeben worden, überall hat es einen stürmischen Erfolg gehabt und „Brüderlein fein" wird auch der hiesigen deutschen Theatergemeinde eine sehr willkommene Gaben sein. Den Beschluß dieses Abends macht eine Operette und zwar Eyslers „Vera Violetta," die dem Komponisten schon manchen Triumph eingetragen und in welcher auch die beiden Wiener Gäste „Frl. Modl" und Herr Deutsch-Haupt auftreten. — In Folge des sich stetig steigenden Beifalls, den das Schauspiel „Hinter Mauern" sich erringt, kommt dasselbe am Freitag den 29. November abermals zur Auffuhrung. „Hinter Mauern", ist bis jetzt die interessanteste Novität dieser Saison.

Polnisches Theater. Heute „Ziemia" bei ermäßigten Preisen. Morgen, Donnerstag, Premiere. Zur Aufführung gelangen zwei ausgezeichnete Neuheiten, u. zw. Oskar Wildes, „Florentinische Tragödie" mit der talentvollen Künstlerin Frl. Regina Bachner aus Warschau in der Rolle der Blanka und „Der Fall des Hauses Abendstern", Bruno Winawers witzige Komödie. — Die Proben zur Vorstellung zugunsten armer Mütter — „Kinder", von Bahr — findet bereits statt, ebenso zur neuesten phantastischen Komödie von St. Krzywoszewski „Djabeł i Karczmarka".

Großes-Theater. Heute: „Dr. Seifenblus" von Baumwoll. Freitag abend geht zum ersten Mal Baumwolls neues Volksstück „Dire Geld," Musik von L. Kopp in Szene. Das originelle Volksstück, dessen bevorstehende Aufführung bereits in allen Schichten der jüdischen Gesellschaft das größte Interesse erweckte, basiert auf einem bekannten Volks-Motiv. Das Stück ist in einem volkstümlichen Stil geschrieben und weist eine Anzahl charakteristischen Typen aus dem jüdischen Leben auf. An der Aufführung beteiligen sich die Damen: Gurewicz Sierocka, Ariel und die Herren Meersohn, Zaslawski, Krause, Fischelewicz, Michalenko und der bekannte Komiker Lebediew. Herr Baumwoll, der Verfasser des Stückes, ist den Lodzern kein Unbekannter mehr, seine komische Operette „Der Seifenblus" hat ich als eine überaus gelungene Operette erwiesen und die Erstaufführung seines neuen Stückes, dürfte am Freitag abend ein recht zahlreiches Publiknm ins Theater locken.

Kinematographen-Theater.

Casino. Miß Saharet. In dem heutigen Programm ist in erster Linie dieser weltberühmte Namen zu lesen. „Unter der Maske", ein Roman zweier Schwestern, in welchem die Königin der Ballettkunst, Miß Saharet die Hauptrolle spielt, verdient durch seinen hochinteressanten Inhalt, effektvolle Szenen und meisterhaftes Spiel, welches uns diese Duse, neben ihrer Tanzkunst verrät, ein Film „par excellence" genannt zu werden. „Das Liebespaar im Hydroaeroplan" ein in wunderschönen Farben gehaltener Film, ist eine reizende Komödie, in welcher der Liebling des Publikums Max Linder die Hauptrolle spielt. Volle Anerkennung verdienen zwei lehrreiche Films, wovon „Baumwollindustrie" unser „Manchester" besonders interessieren dürfte. In der jetzigen „Rundschau aus aller Welt" sind einige sehr gelungene Aufnahmen vom Balkankrieg zu sehen.

Luna-Theater. Seit gestern kommt in diesem Theater bis Freitag ein Rekordprogramm zur Vorführung, das seitens des zahlreich erscheinenden Publikums volle Anerkennung findet. An erster Stelle steht das 3-aktige Sensationsdrama aus Portugals jüngster Vergangenheit „Die Bluthochzeit", in Ausführung hervorragender Schauspieler mit der K. K. Hofschauspielerin Frl. Wachner in der Hauptrolle. Dieses mit großer Verve und Begeisterung gespielte Stück ist kein historisches Drama, kein Machwerk der Phantasie, sondern die künstliche Nachdichtung einer wahren Begebenheit voll erschütternder Tragik. Mitten herausgerissen aus den jüngsten politischen Wirren Portugals, behandelt es ein hochaktuelles Thema, den Machtkampf um die Herrschaft Portugals. Es ist das höchste und vollendetste, was bisher an Kriegsdramatik auf dem Filmmarkt erschienen ist und an Spannung und Sensation unerreicht. Die ganze Welt wird nicht anders urteilen, als: Dieses grandiose Werk ist ein Mark und Eckstein in der Geschichte der kinematografischen Kunst. Des weiteren kommt die „Illustrierte Wochenrundschau" mit den letzten Ereignissen und die höchst ergötzliche Komödie „Pocksons Abenteuer" zur Darstellung. Heute und morgen kommt noch außer Programm das 4-teilige Detektivdrama in Ausführung erstklassiger italienischer Schauspieler „Die Verbrecherin" zur Demonstrierung, das durch die spannenden, stellenweise verblüffenden Momente, auffällt.

Aus der Provinz.

A. Zgierz. Illegale Bethäuser. Personalnachricht. Die Zgierzer Polizei entdeckte in verschiedenen Gegenden der Stadt fünf jüdische Bethäuser, die ohne behördliche Erlaubnis eröffnet wurden. Die Bethäuser wurden geschlossen und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen.

Der Präsident der Stadt Zgierz, Hofrat Bartnowski, hat einen 2-wöchentlichen Urlaub angetreten.

Die mongolische Frage.

Peking, 26. November. (Spez.)

Die kriegerischen Rüstungen, die sich aber auf eine Expedition zum Schutze der inneren Mongolei beschränken sollen, haben begonnen. Ein Erlaß des Präsidenten setzt das Gebiet der Chalchanmongolen fest und ordnet die Besetzung der Uebergangspunkte an.

Petersburg, 26. November. Die Nachricht eines Wiener Sensationsblattes, daß Japan in russenfeindlichem Sinne mobilisiere, werden im Auswärtigen Amte belächelt und als der Ausfluß gröblicher Ignoranz bezeichnet. Japan und Rußland haben nicht nur vollkommen geordnete Beziehungen zu einander, sondern haben auch freundschaftliche Abmachungen getroffen, die jeden Konfliktstoff ausschalten. Rußland würde sogar bei einem chinesischen Angriff nicht allein stehen.

Tokio, 26. November. In Gegenwart des Kaisers ist in der Buchi von Yokosuki der Panzerkreuzer „Chiei", der eine Wasserverdrängung von 27 500 Tonnen besitzt, glücklich vom Stapel gelaufen. Die japanische Regierung hat in Frankreich 2 Unterseeaote, in England 2 große Zerstörer bestellt. Die letzteren werden vom Typ „Sakura" sein, der 600 Tonnen Wasserverdrängung aufweist und durch Turbinen getrieben wird. Die Unterseeboote haben 350 Tonnen Deplacement. Man geht nicht in der Annahme fehl, daß die Schiffe in Japan kopiert werden sollen.

Charbin, 27. November. (P. T.-A.) Die Bewohner der Station Mangon bitten den Wegeverwalter, Maßregel zum Schutze ihres Lebens und ihrer Handelsinteressen gegen die Chunchusenbanden zu ergreifen. Die Chunchusen stecken die benachbarten Dörfer in Brand, ermorden die friedlichen Chinesen, rauben und drohen, das russische Konsulat zu überfallen.

Telegramme.

P. Petersburg, 26. Nov. 33 Arrestanten des Moskauer Gouvernements- und Korrektionsgefängnisses, die auf dem Borodinofelde an den Vorarbeiten zu den Jubiläumsfeierlichkeiten teilgenommen und dabei außerordentlichen Fleiß und Begeisterung offenbart haben, wurden auf Ersuchen des Moskauer Gouverneurs Allerhöchst von der weiteren Abbüßung der Strafe befreit.

P. Petersburg, 26. November. Die russische Liga zur Gleichberechtigung der Frauen veranstaltet im Dezember c. in Petersburg eine Ausstellung von Lehr- und Erziehungsmitteln, die den Zweck hat, die gegenwärtige Lage der Frauenbildung in Rußland zu beleuchten.

P. Petersburg, 26. Nov. Die Kommission zur Prüfung des Personalbestandes des Reichsrates bestätigte die Wahlen der erwählten Mitglieder aus allen Gouvernements mit Ausnahme von Rjasan, Kostroma und Poltawa. Die Entscheidung in dieser Frage wurde bis zum 29. November hinausgeschoben.

P. Petersburg, 26. Nov. Das Finanzministerium beschloß, ein Gutachten des Statthalters des Kaukasus und des Generalgouverneurs von Turkestan darüber einzuholen, ob die Einführung einer Militärsteuer in den Grenzgebieten zwecks Versorgung der Ueberfiedler mit Baumaterial wünschenswert sei.

P. Konstantinopel, 27. Nov. Die Obligenheiten des ökumenischen Patriarchen wird temporär das Haupt des Synods Hermannos, Metropolit von Damaskus, übernehmen. Die Beisetzung des Patriarchen Isakim findet nach 3 Tagen statt.

Die eingefrorenen Dampfer.

Petersburg, 26. Nov. (Spez.) Aus dem fernen Osten sind interessante Einzelheiten über die schon gemeldete Ueberraschung zahlreicher Dampfer auf dem Amurflusse durch dichte Massen Packeis eingetroffen. Die Dampfer, die weder vorwärts noch rückwärts konnten und ihre Passagiere in schneebedeckter, unwirtschaftlicher Landschaft, hundert Werst von jeder Niederlassung entfernt, an Land setzen mußten, sind: „Donau" mit 500 Passagieren, „Sibir" mit 604, „Admiral Makaroff" mit 400, „Murom" mit 520, „Tamari" mit 280, „Torjukoff" mit 1820, „Wersischnik" mit 350 Passagieren. Dazu kommen noch etwa 30 Dampfer mit 50 bis 100 Passagieren, meistens Arbeitern oder Chinesen. Die Rettung dieser vielen Personen vollzog sich durch Pferdetransporte, durch Schlitten, durch die Mobilisierung von Postwagen. Die Schiffsgesellschaften, die für diese außerordentlichen Transporte aufkommen mußten, haben ungeheure Verluste erlitten. Die Schiffe stecken noch alle im Eise fest. Der Strom bietet mit dieser eingefrorenen Flotille ein merkwürdiges Bild.

Hinrichtungen.

Petersburg, 27. Nov. Aus Sewastopol wird telegraphiert, daß von den 17 zum Tode verurteilten Matrosen 11 bereits hingerichtet worden sind. Den übrigen 6 wurde die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

Preßmaßregelung.

Moskau, 26. November. (P. T.-A.) Die Nummer 262 der Zeitung „Russkija Wjedomosti" wurde beschlagnahmt. Die Zeitung „Stolitschnaja Molwa" warde wegen des Artikels „Das Unangenehme" in der Nummer vom 18. November bestraft.

Achtfacher Mord.

Odessa, 26. November. (Spez.) Wie aus Cherson berichtet wird, ist im benachbarten Dorfe Nowo-Archangelsk die aus 8 Personen bestehende jüdische Familie Reschen, Vater, Mutter und 6 Kinder ermordet worden. Der Mord erfolgte zur Durchführung eines Raubes.

Im österreichischen Abgeordnetenhause.

P. Wien, 27. Nov. Vor Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses protestierte Seitz (Sozialdemokrat) gegen die Konfiskation der heutigen Nummer der „Arbeiterzeitung", in der der Friedensaufruf des internationalen Sozialistenkongresses in Basel abgedruckt war. Seitz protestierte auch dagegen, daß der Präsident die von den Sozialdemokraten in dieser Angelegenheit eingebrachte Interpellation nicht verlesen habe. (Lärm.) Der Präsident erklärt, er sei angesichts der schwierigen Lage der Monarchie der Meinung, daß die Interpellation nur in einer geschlossenen Sitzung verlesen werden könne. Der Deutsche Stölzl sprach sich gegen Seitz aus und erklärte, das ganze Land wünsche Frieden, dieser müsse aber ehrenvoll sein; dabei hob er die patriotische Stimmung des Landes hervor. (Applaus und stürmische Aeußerungen, daß das ganze Parlament von diesen Gefühlen beseelt sei). Der Präsident berief eine geschlossene Sitzung ein, auf der beschlossen wurde, die Interpellation in einer offenen Sitzung nicht zu zu verlesen.

Brand einer Zuckerraffinerie.

Rom, 27. Nov. (Spez.) Die große Zuckerraffinerie in Alizegnano ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt 6 Millionen Lire.

Eröffnung der italienischen Kammer.

Rom, 27 November. (Spez.) Heute findet die Wiedereröffnung der Kammer statt. Die erste Sitzung wird mit einer Manifestation beginnen, wo der Präsident des Rates den offiziellen Friedensvertrag zwischen Italien und der Türkei verlesen wird.

Die Pest auf Java.

Amsterdam, 27. November. (Spez.) Die amtlichen Nachrichten über die Ausbreitung der Pest auf Java lauten trostlos. In Malang waren 83 neue Fälle zu verzeichnen, von denen 78 tötlich verliefen. In Kedirt trugen sich 37 Todesfälle zu, in Soerabaya 6 Todesfälle. Bis jetzt sind fast 1000 Personen der Seuche erlegen.

Ein Zollbeamter im Kampfe mit Schmugglern getötet.

Paris, 27. November. In der letzten Nacht ist es zwischen Zollbeamten und Schmugglern in dem Orte Fes an der spanisch-französischen Grenze in den Pyrenäen in der Nähe von Saint Gaudens zu einem ernsten Zusammenstoß gekommen. Es entspann sich ein heftiges Feuergefecht, bei welchem ein Zollbeamter getötet wurde. Die Schmuggler wollten versuchen, eine Herde von 75 Hammel über die Grenze zu treiben. Das Vieh ist beschlagnahmt worden.

Hartes Urteil.

Montpellier, 27. November. Eine sehr hohe Geldstrafe ist von dem Gericht in Beziers gegen zwei Destillateure gefällt worden. Sie hatten minderwertigen Alkohol als Weingeist verkauft. Wegen dieses Vergehens wurden die beiden zu einer Geldstrafe von 1,700,000 Franken verurteilt.

Stapellauf eines französischen Unterseeboots.

La Rochelle, 27. November. Gestern abend ist vom hiesigen Arsenal aus das neue Unterseeboot „Amiral Bourgois", das eine Wasserverdrängung von 550 Tonnen hat, vom Stapel gelaufen.

Korkmangel in Spanien.

Madrid, 27. November. (Spez.) Im spanischen Korkgebiet sind zahlreiche Arbeiterentlassungen erfolgt, weil die diesjährige Ausbeute an Korkplatten weit hinter den Erwartungen zurückbleibt und auf keinen Fall den Weltbedarf an Korkpfropfen deckt. Man rechnet damit, daß bis Ende des Monats 8,000 Korkarbeiter brodlos werden.

Präsident Wilson erkrankt.

New-York, 27. November. Wie aus Hamilton gemeldet wird, ist der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Dr. Wilson, als er sich auf dem Wege zu einer Versammlung befand, in welcher er eine Rede über die Zolltarife halten wollte, plötzlich von einem Unwohlsein befallen worden. Er mußte sich sofort zu Bett begeben.

Die russische Baumwollernte.

Petersburg, 26. November. Die in Tiflis versammelt gewesenen Baumwollindustriellen Rußlands, etwa 500 Delegierte, nahmen mit großer Befriedigung davon Notiz, daß die russiche Baumwollernte 1912 40 Prozent größer als die des Vorjahres ist und daß eine gleiche Entwicklung für die nächsten Jahre gesichert ist. Man rechnet darauf, daß Rußland bald an die Stelle der Vereinigten Staaten in der Baumwollversorgung des Kotinentes treten kann.

Schwere Unwetter in Spanien.

Madrid, 26. November. (Spez.)

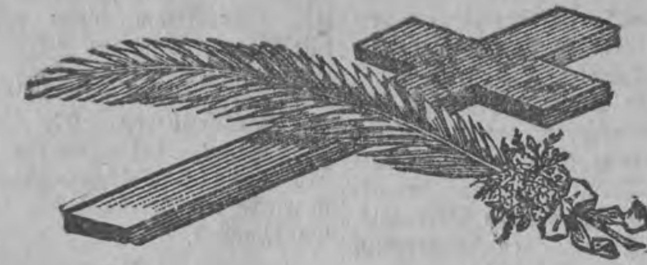
Fast aus allen Teilen Spaniens werden schwere Unwetterschäden berichtet. Der Ebro ist über seine Ufer getreten und hat bei Tortosa mehrere am Ufer stehende Häuser fortgerissen. Viel Vieh, besonders Schafe, ist ertrunken. Bei Oviedo ist der Nalon zum wilden, reißenden Strome geworden, der mächtige Bäume entwurzelte und die bestellten Aecker auf weite Strecken mit Geröll überschüttete. Acht Brücken sind zerstört, der Bahndamm fortgerissen. Aus Santander meldet man Ueberschwemmungen im Tale des Saja. Einige Dörfer sind schwer bedroht. Man meldet den Tod mehrerer Personen durch Ertrinken. Es wütete ein heftiger Orkan besonders im Meerbusen von Biscaya. Einige Fischerboote der baskischen Dörfer, die erst kürzlich sehr schwere Verluste erlitten, werden samt den Insassen vermißt.

Riesenbrand in Brooklyn.

New-York, 26. November.

Ein Riesenbrand ist, wie schon gemeldet, auf der Brooklyner Seite des Eastriver in den Schwefelwerken und Oelwerken ausgebrochen. Es haben zahlreiche Explosionen stattgefunden, durch die viele Personen verletzt wurden. Zahlreiche andere werden vermißt. Die Feuerwehr aus Manhattan wurde zur Unterstützung der Brooklyner Feuerwehr hinübergesandt. Der Schaden ist vorläufig noch unberechenbar, man schätzt ihn aber auf nahezu eine Million Dollars. In diesem Augenblick stehen drei Häusergevierte in Flammen.

New-York, 27. November. Der Riesenbrand an der Brooklyner Wasserkante hat die Schwefelfabrik und die benachbarten Gebäude vollständig zerstört. Die Explosionen zertrümmerten die Fabrikwände. Acht Arbeiter wurden in den Fluß geschleudert, aber mit schweren Brandwunden gerettet. Dreißig Schwerverletzte liegen in den Hospitälern, mehrere hoffnungslos. Der Brandschaden beträgt 400,000 Dollar. Vierzig Petroleumbehälter der benachbarten Oelwerke wurden vor Explosionen durch die trefflich arbeitende Pumpvorrichtung bewahrt, durch die das Leuchtöl in unterirdische Röhren abgeleitet wird.



Heute Nachts um 12½ Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser lieber guter Bruder, Schwager und Onkel

MARJAN ŻELAZOWSKI

Chemiker

im Alter von 44 Jahren.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Freitag, den 29. November, um 3 Uhr nachmittags von der katholischen Kirche in Alexandrow bei Lodz, auf dem katholischen Friedhofe dortselbst statt.

Die tiefbetrübte Schwester und Familie.

Alexandrow, 27. November 1912.

15372

Lodzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Lodzer Zeitung

Mittwoch, den (14.) 27. November 1912.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung" mit dem Vermerk: „Für die Lodzer Frauen-Zeitung" gerichtet werden.

Die Weihnachtsarbeiten der Kinder.

Für die „N. L. Z." von G. Krähe.

Jedes Kind hat Lust und Liebe zur Handarbeit. Mit welch kritischer Sorgfalt breitet das Puppenmütterchen einen Flicken auf dem Tisch aus und erwägt dabei, ob er zum Mützchen reicht für den dicken Kopf ihres Babies oder einen bestickten, mit Druckknopf zu schließenden Gürtel um die Taille ihres Kindes ergibt. Die kleine Kunstgewerblerin legt den Seidenfaden auf, um die Wirkung der Farbe zu erproben, betrachtet schätzend das Kreuzstichmuster und bald entsteht unter den geschickten Fingerchen eine eigene Schöpfung aus dem Innersten des kleinen Menschen herausgeholt. Wie viel Phantasie haben die Kleinen, welch ein naives Form- und Farbegefühl!

Ein eigenes Werk aber macht Freude, den Kindern noch weit mehr als den Erwachsenen, die ja genau wissen, daß alles, was sie in Schaufenstern und Ausstellungen bewundern, ihren Geschmack beeinflußt. Das Kind ist über die Maßen entzückt von der fertigen Arbeit, und nun gar wenn es einen zweckdienlichen Gegenstand für Mutter, Vater, Großmutter und die Geschwister zu Weihnachten arbeiten kann, dann erst hat das Weihnachtsfest für das Kind einen heimlichen Reiz. Sollman ihm die Freude nehmen, weil Kinderarbeit nicht immer ganz tadellos ausfällt?

Die Einwendungen der Väter, daß Handarbeiten zu viel Geld kosten und doch nur Staubfänger sind, werden hinfällig, weil die modernen Handarbeiten trotzdem in ihrer Einfachheit schön ausfallen.

Das gedankenlose Sticken oder Nähen, bei dem der Geist schlief ist verschwunden. Lange genug ist die weibliche Handarbeit mit Nichtachtung betrachtet worden, die wohl zurückzuführen ist auf den eintönigen Schulunterricht, der das eigene Gestalten und Selbstfinden, das individuelle Ausschmücken der Arbeit unmöglich machte.

Für die ganz Kleinen sind Flechtarbeiten zu empfehlen, die im Kindergarten aus Glanzpapier gemacht werden, und die, aus grobem, bunten Stoff oder Tuch ausgeführt, sehr wirksame und haltbare Sachen darstellen. Aus buntem Rupfen, aus Javastoff oder grobem Leinen werden Fäden ausgezogen und buntes Baumwoll-, Batist- oder Seidenband hineingeflochten, als Abschluß kann man bei solchen Deckchen eine Franse ausziehen.

Sehr wirksam sind die Bordüren aus Seidenband oder geflochtenen Tuchstreifen, die als Besatz auf Blusen, Decken, Kindermützchen und Kleidchen, auch auf Kissen genäht werden. Die geflochtenen Lederarbeiten haben den Vorteil der Unverwüstlichkeit, man kann derbere Gebrauchsgegenstände daraus machen, Buchdeckel, Gürtel, Schreibmappen.

Bei der Stickerei auf Canevas, Congreß- und karriertem Stoff kommt es nicht mehr nur auf die Akkuratesse der Stiche an sondern auf die Gesamtwirkung und der Kreuzstich hat anderen Zierstichen weichen müssen, wie es die Nadelbücher, Tintenwischer Lampenteller der Allerkleinsten, die Serviettentäschchen und Kaffeedecken der größeren Kinder beweisen.

Neben der Stickerei dominiert die Perlarbeit. Böhmische, venezianische, Glas- und Wachsperlen werden zu einem Collier verbunden, man überzieht seidengefütterte Arbeitstäschchen mit Perlennetzen, macht Hals- und Armbänder davon, Gürtelschließen und Kopfschmuck. Die Perlen dürfen für die Kinderarbeit nicht zu klein gewählt werden.

Neuerdings erfreuen sich wegen ihrer Flächenwirkung die Ausschneide- und Aufklebearbeiten einer großen Anerkennung bei der kleinen Welt. Kinder können selten gut zeichnen, darum werden Vorlagen benutzt oder aus Bilderbüchern entnommen, einfache Tiergestalten, Kreisel, Bäumchen, Häuschen, die aus schwarzen Glanzpapier geschnitten und dann auf farbigem Grund zu einem Bild vereinigt werden.

Das Ausschneiden aus Papier ist auch eine Probe, die gemacht wird, damit die gleichen Figuren aus Tuch oder Seide nicht mißlingen, die man dann auf Tuch- oder Friesstreifen klebt und im Spielsachenschrank der Kinder oder an einfarbigen Gardienen und Portieren als Ornament anbringt.

Dabei darf das Häkeln und Stricken nicht vergessen werden; es ist weder altmodisch noch langweilig. Es ist immer besser, den Kindern nur kleine Arbeiten zuzumuten, die bald fertig sind, weil sie leicht ermüden und die Abwechslung lieben.

Unnötig wäre es, für größere Mädchen Handarbeiten zu empfehlen; sie sehen und hören, was der Mutter fehlt, und sind bei der guten Anleitung in Schule und Haus in alte und neue Techniken eingeweiht.

Die Jungen wollen natürlich nicht zurückstehen, sie verstehen sich auf mancherlei Handarbeiten, sie zimmern, sägen und schnitzen.

Wenn nur die nicht Geldsorgen wären; das Taschengeld ist meist nur knapp bemessen, aber Vater und Mutter sind, wenn es den Weihnachtsarbeiten gilt, ganz gewiß nicht so und öffnen die mildreiche Hand. Ein Rat ist noch zu geben: man darf nicht zu spät mit den Weihnachtsarbeiten anfangen, ein halbes Stündchen Zeit hat schließlich jedes Kind am Tag; wer aber zu spät anfängt, wird entweder nicht fertig, vernachlässigt wegen der Handarbeiten andere Pflichten oder sitzt noch abends spät am Werk, und das eine hat so üble Folgen wie das andere.



Neueste Aufnahme der Kinder des Deutschen Kronprinzen-Paares.
Ein interessantes Bild aus dem deutschen Kaiserhause zeigt unser beistehendes Tableau, welches nach der neuesten photographischen Aufnahme der Kinder des kronprinzlichen Paares gezeichnet wurde. Unser Bild zeigt in der unteren Reihe links den sechsjährigen Prinzen Wilhelm, daneben den jüngsten der Kronprinzensöhne und neben diesen den 1907 geborenen Prinzen Louis Ferdinand. Oben sitzt der dreijährige Prinz Hubertus.

Der Mensch bedarf der Menschen sehr
Zu seinem großen Ziele:
Nur in dem Ganzen wirket er;
Viel Tropfen geben erst das Meer,
Viel Wasser treibt die Mühle.

Schiller.

Für das Frauenstimmrecht.

Am 21. November fand in Petersburg eine imposante Versammlung statt, die vom der Petersburger Frauen-Wohltätigkeitsverein veranstaltet war. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der große Saal des „Soljanoi Gorodok“ überfüllt, so daß Tausende umkehren mußten, ohne Einlaß zu erhalten. Sowohl im Publikum als unter den Rednern überwogen Frauen an Zahl; Männer waren verhältnismäßig nur wenig erschienen. Der erste Vortrag galt dem Andenken der Bahnbrecherin der russischen Frauenbewegung Anna Pawlowna Filossofowa. Dann sprachen noch neun andere Rednerinnen und Redner über verschiedene interessante Themata. Ein Abgeordneter der ersten Reichsduma erklärte, die 1. Duma hätte unbedingt die Frauenfrage gelöst, wenn ihr ein längeres Leben beschieden gewesen wäre. Der Vizepräses der 2. Duma Beresin sprach über das Verhältnis der Bauerndeputierten dieser Duma zur Frage der Heschberechtigung der Frauen. Fast alle Bauern in der Duma waren für die Gleichberechtigung. Der Redner erklärte das damit, daß die Frau im Dorfe faktisch dasselbe leistet wie der Mann und daß daher der Gedanke an Ungleichheit garnicht aufkommt; sehr oft nimmt eine Frau faktisch die Stellung des Dorfältesten ein. Einige Rednerinnen berichteten über den Erfolg der Frauenbewegung in anderen Ländern. Die Vorsitzende des Frauenvereins schloß mit einem Aufruf zu gemeinsamer Arbeit. — Im Laufe des Winters steht noch eine Reihe solcher Propogandaabende bevor.

Pariser Modebrief.

Es gab ein Fest in diesen Tagen, gegen 5 Uhr nachmittags, am Rond-Point des Champ-Elysés, ein Fest der Schönheit und ein Fest der Pariserin, denn der Wirt trug den Nameneines berühmten Schneiderfürsten, und seine Eingeladenen waren die wegen ihrer vollendet geschmackvollen Toiletten bewunderten Pariser Eleganten. Die Salons, die mit ihren girlandenumwundenen Säulen, ihren hier- und dorthin verstreuten, blumengefüllten Jardinieren in Gärten ungewandelt worden waren, erweckten den Eindruck eines Blumengartens, eines einzig in der Welt dastehenden Gartens, dessen Blumen die schönsten Frauen von Paris waren. Als wenn nicht schon der Rahmen und das Schauspiel ihrer eigenen Schönheit genügt hätten, um die Gäste, vor deren Augen zwei Stunden lang die charmantesten, mit den schönsten, neuesten Roben bekleideten Mannequins der Welt defilierten, zu entzücken, hatte der Wirt noch die glückliche Idee gehabt, das Licht glänzender Theatersterne vor den geblendeten Augen der Zuschauerinnen leuchten zu lassen. Während der Tee in japanischen Tassen die Runde machte und die schönsten Creme-Five o'clock-petits fours auf spitze, silberne Gabeln gespießt wurden, staunte man die schimmernden, funkelnden Soireetoiletten, die pompösen Abendmäntel die pelzgeschmückten Tailleurs an. Dem erfindungsreichen Hausherrn verdanken die Frauen den hellen Iltispelz, der eine hübsche und ganz eigenartige Wirkung ausübt. Alle sich nach Originalität sehnenden, eleganten Frauen schwärmen augenblicklich für Iltis, der den Schmuck von Roben, Jacketts und niedlichen, kleinen pariserischen Paletots bildet.

Ueberhaupt scheint die Pelzherrschaft jetzt ihren Glanz- und Höhepunkt erreicht zu haben. Eine Stola, die etwas auf sich hält, setzt sich aus mindestens zwölf verschiedenen Tierfellen zusammen, und an den Rocksäumen könnten die gelehrtesten Zoologen ihre Kenntnisse vielleicht noch erweitern: Pelze, die bisher nur für Mäntel verwandt wurden, dienen jetzt zur Anfertigung von Roben. Da werden Tanagra-Hermeline, hier Breitschwanz-Tuniken lanciert. Zobelburnus, Biberkleid, Nerzhut, Opossum-Muff, Stunksaigrette. Die modernen Frauen spazieren mit Tierfellen bekleidet umher, wie Anno dazumal ihre Vorfahren und Urwaldschwestern, und die Philosophen haben Recht, wenn sie behaupten, daß äußerste Zivilisation das Barbarentum streift!

Reichtum und Eleganz der Toilletten bedeuten nichts, wenn sie nicht mit der Person, die sie trägt, ihrem Alter, ihrem Teint, ihrer Figur, in Einklang stehen. Gibt es etwas Groteskeres, als eine Frau mit breiter Taille und dicken Hüften in einer Robe, die sie, der neuesten Mode gemäß, von Kopf bis zu den Füßen einhüllt, und die Mißgestalt ihres Körpers, die in einem weitem Kleid unsichtbar gewesen wäre, zur vollen Geltung bringt? Gibt es etwas Lächerlicheres, als eine schon etwas bejahrte Dame, die sich für die Machart ihrer Toiletten die jungen Mädchen vorbehaltene Fasson auswählt?



Vom Kriegsschauplatz: Bulgarische Verwundete werden nach der Schlacht von Lüle-Burgas in ihre Heimat befördert.

Eine Reisebekanntschaft.

Für die „N. L. Z.“ von Jean Krischel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es war das erste heftige Leid, das damals auf mich eindrang. Allein, ohne ein teilnehmendes Herz, ohne eine Seele, die mit mir empfand, fühlte ich es um so härter; ach, und dennoch lernte ich später einsehen, daß uns noch andere Wunden geschlagen werden im Leben; Wunden, an denen sich langsam nach und nach ein ganzes Menschenleben verbluten kann. Hier half kein Weinen, kein Klagen. Es lag auch nicht in meinem Charakter! Ich war zu früh schon auf mich angewiesen gewesen; — so trocknete ich denn meine Tränen, um mich ruhig von meiner Mutter verabschieden und auf mein Zimmer gehen zu können.

Nur noch einmal sah ich lebend seit jenem Tage meine Mutter wieder, es war an meinem Hochzeitstage; sie ließ mich kommen, nicht um mir, ihrer einzigen Tochter, ein Wort der Liebe, einen frommen Segenswunsch mit auf den Weg zu geben — nein, sie sah nur, ob meine Toilette ohne Fehl sei, und legte die letzte ordnende Hand an dieselbe. Sechs Wochen darauf erlöste sie Gott von einem Leben, das für sie und andere eine fortgesetzte Qual gewesen.

Den Tag nach jener Unterredung bat ich nun meinen Vater für einen Tag zu jener Tante fahren zu dürfen, die in Bonn wohnt und von der ich Ihnen bereits sprach. War auch mein Entschluß längst gefaßt, ich hatte ja keine Wahl, so wollte ich doch noch mit der Freundin und Vertrauen meines Herzens Rücksprache nehmen. Ihr Zuspruch ermutigte mich, ihre Tränen flossen vereint mit den meinen, und wenn ich damals auch nicht begriff, welch' ein Opfer ich brachte, als ich mich mit einem Mann verloben sollte, den ich wohl achtete und schätzte, aber keineswegs liebte, so brachte ich ihm doch auf der anderen Seite mein Herz völlig frei. Das Bewußtsein, durch dieses Opfer meinem über alles geliebten Vater einen großen Dienst leisten zu können, setzte mich, wenn auch nicht über den Ernst dieses Schrittes, so doch über alles andere Bedenken hinweg! — —

Mit diesem Entschlusse betrat ich nun an jenem Morgen unserer Bekanntschaft in Bonn das Schiff. Verhängnisvoller Morgen! Warum, o mein Gott, mußte ich Sie finden, warum mußten gerade Sie mir jetzt auf meinem Lebenswege entgegentreten? Ich war so ruhig in Gott, so erfüllt mit guten Vorsätzen, so durchdrungen von der Kraft meines Entschlusses. Da traten Sie mir in den Weg; das Schicksal griff mich an mit rauher Hand und schuf mir seitdem ein Leben voll Unruhe, Sehnsucht und Qual!

Was soll, was kann ich noch viel sagen! So wie Sie fühlte ich, daß vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft an mein Lebenslos unwiderbringlich sich wende, fühlte, daß dieser erste Eindruck ein für mein ganzes Leben bleibender sein würde. Und wie der Ertrinkende sich an einem Strohhalm hält, so hoffte ich von Ihnen Rettung, Erlösung, ohne mir Rechenschaft geben zu können, warum, weshalb?

Sie deuteten mir an, daß Sie mich in meiner Famile auffsuchen wollten. Den ganzen langen nächsten Tag hoffte ich, wartete ich auf Ihr verheißenes Kommen; vergebens, Sie kamen nicht, weder an dem Tag, noch an irgend einem anderen!

Ich war in Verzweiflung. Sie waren mir so gut, so edel erschienen, in Ihren ausgesprochenen Ansichten, in Ihrem ganzen Wesen, ich wußte, daß ich Ihnen nicht gleichgültig gewesen und nun Ihr Zögern, wie konnte ich es mir erklären.

Wer konnte auch denken, daß der Verlust meiner unglückseligen Visitenkarte uns trennte.

Auch das protzige Zurschautragen von Schmuckstücken verfehlt, wenn es sein Dasein der Koketterie verdankt, vollkommen seinen Zweck, denn es entbehrt jeglicher Anmut und Grazie. Außer Perlen, die zu allen Tagesstunden getragen werden, sind andere Kleinodien maßvoll zu verteilen. Aber ganz besonders ist das Haarfärben zu vermeiden, wenn man die neueste Mode mitmachen will, das Schminken des Gesichts, wenn die Haut von Natur aus hübsch ist, das Rotmachen der Lippen, wenn die natürliche Röte genügt, das Umranden der Augen mit einem dunklen Strich, wenn ihr Glanz und ihr Ausdruck hübscher sind als alle künstlichen Mittel. Die sind gut für's Theater, für die Bühne, wo man fast immer akzentuieren muß. Aber für's gewöhnliche Leben, für die Straße, die Stadt! .. Brrr ...

Die neuen Stoffe, die auf den Pariser Markt gebracht werden, sind erfindungsreich, phantastisch, schön. Liberty und Duchesse sind unbestrittene Herrscher im Bereich des Seidenwarenlagers, und die langen Schleppen und schweren Falten ziehen und locken die Frauen nach hintenüber und reißen in ihrem Sturz noch die Starken dieser Erde mit sich! ... Immer dieselbe Geschichte: Sirene und Fischer! ....

Da sich die feinen Näschen dieser Sirenen nun mit den schärfer werdenden Winden zu röten beginnen, werden die Schleier vor das Gesicht gebunden und zwar so dichte, mit großen Arabesken verzierte Tüllgewebe, daß ganz besonders geschickte Spinnen sich bemüht zu haben scheinen, die Gesichtszüge der Trägerinnen unter ihren Netzen zu verbergen und nur deren Augen aus geheimnisvollem Dunkel hervorleuchten zu lassen. Namentlich des Morgens mit dem kleinen Hut und dem Tailleur ist der Schleier ganz dick, zum Five o'clock wird er feiner, durchsichtiger. Und wenn das Dämchen des Nachmittags lustig lachend durch den Straßenschmutz gestampft ist, freut es sich, beim Nachhausekommen des Abends, im warmen Boudoir, dem ein Irisduft entströmt und das von einem hellen Kaminfeuer durchleuchtet und erwärmt wird, die reizendsten Pantoffel vor den Holzscheiten, auf sie wartend, vorzufinden. Es sind hochhackige Pantinen, die da der hübschesten Füße der Welt harren, Pantinen aus Chinchilla und Zobel, kostspielig, ja, aber so unsagbar reizvoll und raffiniert, daß selbst der wütendste Ehemann beim Anblick der Schusterrechnung seinen Zorn bemeistern muß, weil die Pantöffelchen seine bessere Hälfte vor Erkältung bewahren!

Die Frage: „Ist Mode eine Kunst?" drängt sich dabei einem unwillkürlich wieder einmal auf.



Statuen Ottos des Großen und seiner Gattin Editha im Dom zu Magdeburg.

Zum Gedächtnis des 1000. Geburtstages Kaiser Otto I., der am 23. November 912. geboren wurde.

Was soll Mode denn sonst sein? Sie ist die lebendigste und die grausamste aller Künste, und doch vermehren sich ihre Anhänger von Jahr zu Jahr und werden nicht aufhören, sich zu vermehren, solange es Frauen auf der Erde geben wird!

Frauen-Protestversammlung in Posen gegen das preußische Enteignungsgesetz.

In Posen fand Sonntag den 24. d. M. eine Protestversammlung der polnischen Frauen gegen das preußische Enteignungsgesetz statt, Es wurden viele Reden gehalten: über die Bedeutung des heimatlichen Erde, über die Bedeutung der Volkserziehung in nationalem Geist und über den Patriotismus der polnischen Frauen. — Es waren viele Telegramme eingetroffen, darunter auch eines von der bekannten polnischen Schriftstellerin Rodziewicz und eines von Fr. Henryk Sienkiewicz. — Es wurde die Resolution angenommen, die Pflichten gegen das Vaterland in unverbrüchlicher Treue und im Vertrauen auf die Unsterblichkeit desselben zu erfüllen.

Aus der Geschichte des Fächers.

Aus der Geschichte des Fächers weiß die Turiner „Stampa" mancherlei Interessantes zu erzählen. Wann fingen die Männer, vor allem aber die Frauen, an, sich in heißen Sommertagen und bei anderen Gelegenheiten Wind vorzumachen (was hier nicht symbolisch gedacht ist, sondern wörtlich genommen sein will)? Ganz Sicheres weiß man darüber nicht; es steht jedoch fest, daß man schon im V. Jahrhundert vor Christo Pfauenfedern als Fächer benutzte. Die Römer ordneten die Federn palmenartig an, und ihre Fächer, die sehr lang waren, weil sie auch als Schutz gegen die Strahlen der Sonne dienten, waren überaus kostspielig und dazu recht unbequem und unhandlich; die vornehme Römerin trug denn auch ihren Fächer niemals allein, sondern ließ sich ihn von ihrer Magd nachtragen. Eine ganz andere Form hatte der Fächer der Griechen: er sah aus wie ein Fähnchen oder auch wie eine Wurfscheibe. Während des Mittelalters waren die Fächer im Handel und auf den Märkten des Orients, von wo sie nach Italien kamen, ein sehr einträglicher Artikel; sie bestanden aus Adler- und Pfauenfedern und hatten Griffe von Silber, von Elfenbein und auch von Gold.

Die Erfinder des Stabfächers, der sich öffnet und schließt, des Fächers also, wie wir ihn jetzt kennen, sind die Japaner. Nach der Römerzeit wurden in Italien die Fächer immer kleiner: die Damen trugen ihre Fächer, wie es noch heute der Fall ist, an einem goldenen Kettchen, das am Gürtel befestigt war. Heinrich III. führte den Fächer in Frankreich ein. In der Pariser Nationalbibliothek befindet sich noch der mit einem elfenbeinernen Griff versehene Fächer der berühmten Diane de Poitiers, der Geliebten Heinrichs. Unter Ludwig XIV. wurde der Fächer zu einem Kunstwerk; die größten Künstler jener Zeit beschäftigten sich mit Fächermalereien, und die Fächer waren oft teurer als Diamanten. In England sind die Fächer seit den Tagen Heinrichs VIII. bekannt.

Unter dem Namen „flabellum" gelangte der Fächer auch in die Kirche; er sollte verhindern, daß Insekten in den Kelch fielen. Auch jetzt noch werden in der Peterskirche bei großen Festen, selbst wenn es recht kühl ist, Fächer benutzt. Zu beiden Seiten der „sedia gestatoria" schreiten Fächerträger mit großen, kostbaren Federfächern, zum großen Verdruß des Papstes, der sich durch sie behindert fühlt, wenn er mit milder Hand die kniende Volksmenge segnet.

„Aus den Augen, aus dem Sinn" schien mir immer deutlicher zu Wahrheit werden zu wollen.

Indessen rückte der Zeitpunkt, wo ich mich definitiv erklären sollte, immer näher, meine Qual stieg aufs höchste, ich sollte den Glauben an Sie verlieren. Aus der tiefsten Seele meines Herzens betete ich zu Gott um Kraft, um Erleuchtung; sie wurde mir, ich fand mich in seinen heiligen Willen; es gab ja auch keine andere Wahl mehr für mich!

So gab ich denn mein Jawort, ich war verlobt, und seit wenigen Monaten bin ich die Gattin dieses Mannes. Mein Vater hat nie eine Ahnung gehabt, daß meine Mutter mir sein Geheimnis verraten.

An seinem frischen, frohen Wesen sah ich mit innerer Genugtuung, wie viel sorgenfreier seine Stirne wurde und wie ihn nichts zu drücken schien als das unbestimmte Etwas, das seit jener Zeit auf meinem Gemüte lag.

Da muß ich Sie hier wieder treffen, muß die Sprache Ihres Herzens hören, muß so die Lösung des Rätsels finden und werde mitten hineingeworfen in die tobende Flut der Leidenschaften.

Doch Sie wissen nun alles! Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, als daß ich Sie bitte, auf meinen Knien auflehe: muten Sie einem schwachen Weibe nichts Unehrliches zu! Ich bin die Gattin eines anderen und so fern er auch meinem Herzen steht so werde ich doch nie seinen Namen beschimpfen, nie die weibliche Würde und Selbstachtung so weit vergessen, um — — glücklich zu sein.

In dieser Stunde scheide ich von Ihnen für immer! Unsere Wege gehen auseinander, ich darf, ich werde Sie nie mehr widersehen. Und Sie, Sie müßten nicht der hochherzige, edle Mann sein, den ich liebe, wollten Sie mich zur Sünde verleiten, mir diese meine letzte Bitte versagen.

Das kurze Dasein unseres Glückes, es ist zu Ende, aber das Bewußtsein, daß meine Liebe rein und schuldlos war, daß ich meiner Pflicht treu blieb, wird mich in die Ferne begleiten und ich werde das reine Andenken an Sie in meinem Herzen bewahren, Sie niemals vergessen.

Leben Sie, wohl, geliebter Mann, Gott segne Sie Ihre

Maria."

(Schluß.)

Ein Beitrag zur winterlichen Fußpflege der Kinder.

Der Fußbekleidung ihrer Kinder im Hause sollte jede Mutter im Winter erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Oft glaubt sie in dieser Hinsicht alles getan zu haben, wenn sie für jedes Kind ein Paar warmer Hausschuhe bereit hält, die es nach der Heimkehr aus der Schule mit den Lederhalbschuhen- oder Stiefeln vertauscht. Dem ist jedoch nicht so. Wenn die Stümpfe des Kindes bei nassem Wetter feucht geworden und beim Nachhausekommen nicht mit trockenen vertauscht werden, dann tragen auch die molligsten Hausschuhe nicht dazu bei, ihm warme Füße zu verschaffen. Im Gegenteil — in diesen dicken Umhüllungen fangen die feuchten Strümpfe an zu dampfen und wirken auf diese Weise wie eine feuchte Kompresse, die dem zarten Fuße dauernd Wärme entzieht und vielfach die leider nur selten erkannte Ursache gestörten Wohlbefindens ist. Soll deshalb der weiche Hausschuh auch tatsächlich dazu dienen, wozu man ihn bestimmt, nämlich zum Wärmen der Füße, dann sollte jede Mutter auch sorgsam darauf achten,

daß ihr Kind gleichzeitig mit den Straßenschuhen auch die in diesen getragenen Strümpfe ablegt und mit trockenen vertauscht. Die feuchten Strümpfe und Lederschuhe sollten bis zum nächsten Gebrauch stets freihängend aufbewahrt werden.

Eine weitere Sorge der Hausfrau muß jedoch die sein, daß die Hausschuhe auch bequem sind und dennoch nicht vom Fuße gleiten. Erstens wird das Kind durch diesen Uebelstand in seiner Beweglichkeit gehemmt und zweitens leiden die Strümpfe ungemein dadurch. In manchen Fällen, namentlich bei glatten Lederkappen in den Fersen der Hausschuhe, hilft das Einkleben eines passenden Stückes Sammt. Ist jedoch der Schuh schon etwas ausgetreten, so hilft man sich derart, daß man am Rande der Ferse in der Mitte ein weiches Band annäht, zu Schuhen oder Strümpfen passend, dieses kreuzweise über den Spann legt, durch seitlich am Schuh befestige Ringe oder Oesen leitet und dann auf dem Spann zu einer Schleife bindet. Dieses Band verhindert vollständig das häßliche Herausgleiten des Fußes aus dem Schuh und dient dabei gleichzeitig als Zierde des Kinderfußes.

L. J.

Vermischtes.

Ermordung der Frührerin der chinesischen Frauenbewegung. Von einem tragischen Schicksal ist die mongolische Fürstin Kalatschin, die Präsidentin des ersten chinesischen Frauenvereins, in voriger Woche betroffen worden. Als die Dienerin der Fürstin sich des Morgens in das Schlafzimmer ihrer Herrin begab, fand sie die Ruhestätte leer; nach kurzem Suchen wurde die Leiche der Fürstin in einem kleinen Raume, der von einem Vorhang abgeteilt war, aufgefunden. Der entseelte Körper trug deutliche Zeichen von Strangulation. Fürstin Kalatschin war eine gebildete, warmherzige Frau von ungewöhnlicher Begabung und hatte sich bereits vor dem neuen Regime dadurch in der fortschrittlich gesinnten Frauenwelt ihres Vaterlandes eines großen Ansehens zu erfreuen, daß sie mit Hilfe der reichen Mittel ihres Mannes viele Mädchenschulen gründete und mit gut ausgebildetem Lehrpersonal versah. Die Fürstin, von ihrem aufgeklärten Gemahl unterstützt, gründete einen Frauenverein, der bald 500 Mitglieder zählte. Zunächst betrieb der Verein mit großer Energie die Propaganda für die Monogamie, und zwar versuchte er für die Ehemänner das Verbot zu erzielen, außer der rechtmäßigen Frau noch Nebenfrauen zu halten. Die Vermutung, daß die Fürstin den Anschlägen einer erbitterten Widersacherin zum Opfer gefallen ist, darf man wohl als zutreffend erachten. Eine junge Dienerin des Hauses steht unter dem Verdacht, die Tat selbst begangen oder wenigstens angestiftet zu haben.

Die Verdaulichkeit des Käse hat man durch eine künstliche Verdauungsmaschinerie untersucht und herausgefunden, daß Rahmkäse z. B. Chester- und Roquefort, der König der Käse, der aus fetter Schafmilch hergestellt wird, schon nach vier Stunden verdaut wurde, Fettkäse nach ungefähr 8 Stunden, die mageren Käsesorten brauchen noch längere Zeit. Reifer Fettkäse ist demnach sehr schnell verdaulich und kann noch nach einem reichhaltigen Diner als Magenschluß genommen werden. Auch bei den übrigen Käsesorten werden die Nährstoffe bei vollständiger Verdauung gut ausgenützt, und es bleibt vor allem weniger von dem darin enthaltenen Stickstoff unverdaut als in Fleisch und Eiern. Der Käse ist gesund und nahrhaft, aber es ist natürlich eine Unvernunft, einen schwachen Magen noch spät abends mit einer großen Portion Käse zu belasten.

Praktische Winke.

Bastseidene Kleider, welche etwas angeschmutzt sind, kann man selbst waschen, so daß sie wieder wie neu aussehen. Man wäscht sie mit milder weißer Seife in lauwarmen Wasser und spült sie einige Male. Dem letzten Spülwasser setzt man etwas aufgelösten Zucker und zwei Tafeln weiße aufgelöste Gelatine zu, wodurch die Seide Glanz und Steife erhält. Dann hängt man das Kleid möglichst glatt zum Trocknen so lange auf, bis es nur so feucht ist, daß man das Kleid sogleich plätten kann.

Polierte Möbel, an welchen durch Aufstellen heißer Gefäße weiße Stellen entstanden, reibt man mit einem Brei von Zigarrenasche und Wasser ein, läßt diesen einwirken, entfernt ihn mit weichem feuchten Tuch und poliert mit trockenem Leder oder wollenen Lappen nach.

Küchenzettel für die Woche.

Sonntag: Bouillon mit Klößen, Entenbraten, Rotkohl, Kartoffeln, Schokolade-Crême.
Montag: Erbsensuppe, Wiener Schnitzel, Kartoffelmus, Pflaumenkompott.
Dienstag: Griessuppe, Königsberger Klops mit Kapernsauce, Apfelreis.
Mittwoch: Pilzsuppe, Filetbeefsteaks, Rosenkohl, Kartoffeln, Birnenkompott.
Donnerstag: Tomatensuppe, Kalbsfricassee mit Nudeln, rohes Obst.
Freitag: Gebratene Zanderfilets, Kartoffeln, Salat, Griespudding mit Fruchtsauce.
Sonnabend: Bouillon mit Reis, Fleisch, Preißelbeerkompott, Apfelkuchen.

Herausgeber und Redakteur A. Drewina. — Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung"